Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingerichteter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 62. Bezirks-Fernsprecher No. 52. **Samstag, den 6. Februar.** Bezirks-Fernsprecher No. 52. **1897.**

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Von den Philippinen-Inseln.

Unser Madrider Korrespondent schreibt uns unterm 3. d. M.:

Der Aufstand auf den Philippinen scheint sich seinem Ende zu nähern und dieser Besitz wird dem in letzter Zeit so schwer geprüften Spanier für diesmal wohl erhalten bleiben. Man hat sich eben endlich entschlossen, in schärferer Weise vorzugehen, und es zeigt sich bereits, daß dies die richtigere Politik ist. Bislang ist den Spaniern immer eine zu große Strenge zum Vorwurf gemacht worden, aber gerade der Mangel an „weiser Festigkeit" trägt die Schuld an dem Aufstande, wie aus dem Brief eines Privatmannes hervorgeht, der lange auf den Philippinen gelebt und der, da er nicht der spanischen Nationalität angehört, die Dinge in vollkommen vorurtheilsfreier Weise beurtheilt. Zuerst legt derselbe dar, daß das Mutterland nicht, wie oft behauptet wurde, die Insurrektion hätte vorhersehen müssen. Allerdings ist sie insofern den Kennern der Verhältnisse nicht überraschend gekommen, als eben die Völker des fernen Ostens stets geneigt sind, einen Aufstand gegen die bestehende Regierung in Scene zu setzen. Man braucht nur die letzten 30 Jahre zurückzudenken, um zu finden, daß fast überall Revolten stattgefunden, in Hindostan, in portugiesisch- und in holländisch-Indien, in Japan, in Siam ꝛc. ꝛc. Den Ausbruch vorherzusehen ist aber fast eine Unmöglichkeit.

In den geheimen Gesellschaften, die diese Völker alle gründen, wird die Insurrektion geplant, und die furchtbaren Strafen, die jedes Mitglied bei dem leisesten Verrath bedrohen, verhindern, daß je das Geringste über die Berathungen an unberufene Ohren dringt. Auch die vorsichtigste Regierung ist dagegen machtlos und sieht sich so plötzlich einem Aufstand gegenüber, der, von langer Hand vorbereitet, sofort einen riesigen Umfang nimmt, einem Brande, der an hundert Stellen zu gleicher Zeit ausbricht.

Schon einmal in 1870 war es ja in Cavite zu einer Revolte gekommen, die jedoch, nicht so ausgedehnt, sich noch ziemlich leicht unterdrücken ließ. Die spanische Regierung beging aber den Fehler, sich nach dem Siege zu nachsichtig zu zeigen. Die Rädelsführer wurden nach den Mariannen-Inseln deportirt, dann nach Hongkong verbannt, und nach und nach gestattete man ihnen, wieder nach der Heimath zurückzukehren. Diese Großmuth erwies sich als äußerst unklug und ist es stets, wenn sie auf Völkerschaften Anwendung findet, die für Furcht und Güte den nämlichen Ausdruck haben. Sie wurde den Spaniern als Schwäche ausgelegt und hat zu dem jetzigen viel schlimmeren Aufstand ermuthigt. Ein einziger Volksstamm ist es, von dem derselbe ausgeht, der der Tagalesen, unter den 6 bis 7, die die Bevölkerung der Inseln bilden, der zahlreichste und intelligenteste; er zeichnet sich durch seinen Haß und seine Grausamkeit nicht nur gegen die Weißen, sondern auch die anderen Indier aus. Die Tagalesen entstammen einer Kreuzung der Malayen des Golfs von Siam und der Annamiten von Tonkin, ein Theil ihrer Brüder hat sich in Formosa niedergelassen, wo sie auch stets gegen ihren Oberherrn, früher die Chinesen, jetzt die Japaner, revoltirten. Von den Spaniern zum Katholizismus bekehrt, haben sie trotzdem ihre alte Wildheit und ihren alten Rassenhaß sich bewahrt. Doch würde man fehlgehen in der Annahme, daß es sich um uncivilisirte Barbaren handelt. Unter den Aufständischen, die vor die Kriegsgerichte kommen, befindet sich stets eine Anzahl von Beamten, Priestern, Aerzten, Rechtsanwälten ꝛc., die Führer der Insurrektion und Indier. Mit einem nur zu lobenden Gerechtigkeitssinn haben eben die Spanier den Eingeborenen nicht die Verachtung entgegengebracht, wie sie z. B. die Engländer noch immer denen von Indien beweisen. Sie versuchten sie für sich zu gewinnen, indem sie ihnen alle Karrieren eröffneten und so eine völlige Gleichstellung gewährten; aber der Malaye muß durch die Furcht beherrscht werden, seine Zuneigung erlangt man nicht. Tyrannei wäre allerdings auch nicht angebracht, indeß eine große Festigkeit, die allein geeignet ist, diesen Völkerschaften Respekt einzuflößen.

Die Tagalesen haben eine numerische Unterstützung bei den Sanglesen gefunden. Es sind dies Nachkommen der zahlreichen Chinesen, die nach den Philippinen kommen, dort mit den eingeborenen Frauen sich verbinden, um, sobald sie durch schmutzigste Sparsamkeit sich ein kleines Vermögen zusammengerafft, diese, sowie ihre Nachkommenschaft zu verlassen und nach ihrem Lande zurückzukehren. Die Rasse der Sanglesen zeichnet sich ebenso sehr durch ererbte Häßlichkeit als durch die Laster aus, die das Elend, welchem die verlassenen Kinder meist preisgegeben sind, zu erzeugen pflegt.

In den europäischen Zeitungen wird den Spaniern vielfach furchtbare Grausamkeit bei der Unterdrückung der Revolte zum Vorwurf gemacht, aber es ist dabei ebenso das Meiste übertrieben, als wenn man früher behauptete, ihre Herrschaft sei eine zu strenge. Gewiß sind Ausschreitungen vorgekommen, doch noch weit weit schlimmere Seitens der Indier. Man hat viel von den „schwarzen Kerkern" Manilas gefabelt, in Wahrheit giebt es da aber nur zwei Gefängnisse, das von Bilebid, nach den neuesten Mustern erbaut, und das Schloß von Santiago für europäische Gefangene. Auch in den Gewahrsamen von Cavite ist das Regime so mildes, daß die Sträflinge ihre Komplotte ruhig fortsetzen und zum Theil sogar entschlüpfen konnten. Das ist natürlich ein großer Fehler und man hat endlich angefangen, dies einzusehen. Die Resultate der größeren Festigkeit beginnen, wie erwähnt, bereits sich bemerkbar zu machen; Verbrechen, wie sie die Indier begangen, verlangen eben exemplarische Strafen. Wenn also die Spanier jetzt mit Strenge vorgehen, so sollte ihnen daraus kein Vorwurf gemacht werden. Jede Nation, die die Unterdrückung eines Aufstandes farbiger Völkerschaften herbeiführen wollte, hat sich zu solcher gezwungen gesehen und wird es wieder thun, wenn sie in diese Lage käme. Der Spanier ist von Natur nichts weniger als grausam (Cortez, Pizarro, Alba ꝛc. ꝛc.? D. R.), und wenn er sich jetzt anscheinend so erweist, so geschieht dies nur, weil er sich einem Feinde gegenüber befindet, dem allein so begegnet werden kann, und weil es das einzige Mittel ist, sich eine seiner schönsten Besitzungen zu bewahren.

Deutscher Reichstag.

⊙ **Berlin**, 5. Februar.

Am Bundesrathstische Fürst Hohenlohe und Freiherr v. Marschall. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Zu dem Titel: Gehalt des Reichskanzlers liegt ein Antrag Ancker und Genossen (freis. Volksp.) vor, betreffend den wirksamen Schutz der oberen Reichsbeamten gegen Verdächtigungen durch die politische Polizei in Preußen, wie das im Prozeß Leckert-v. Lützow zu Tage getreten sei. Außerdem liegt ein Antrag Barth und Genossen (freis. Ver.) vor auf Vorlegung einer Denkschrift über die volkswirthschaftliche Wirkung der Handelsverträge. — Abg. v. Komierowski (Pole) führt Klage über die Bedrückungs-Maßnahmen, denen, wie Redner betont, die Polen trotz ihres loyalen Verhaltens ausgesetzt seien. — Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt, es handle sich hier zwar um eine spezifisch-preußische Frage, deren Erörterung nicht in den Reichstag, sondern in den preußischen Landtag gehöre; trotzdem wolle er hier auf die Sache näher eingehen. Nichts wäre ungerechter als der Vorwurf, der preußische Staat sei seinen Pflichten gegen seine polnischredende Bevölkerung nicht nachgekommen. Gegenüber den Rechten der polnischsprechenden Bevölkerung ständen aber auch Pflichten. Die Polen müßten lernen, sich ganz und gar als Unterthanen des preußischen Staates zu fühlen. Mit Bedauern habe man aber erfahren müssen, daß dieses Ziel nicht erreicht sei, daß vielmehr eine Art nationaler Propaganda in bewußtem Gegensatz zum preußischen Staate bestehe; der mit allen Mitteln entgegenzutreten, sei ein Gebot der Selbsterhaltung! — Abg. Muncke (freis. Volksp.) begründet den Antrag seiner Partei. Er führt dabei aus, die politische Presse sei von einigen Leuten, die ihr nahe ständen, benutzt worden, einen hohen Staatsmann zu beleidigen, nur, um nachher sagen zu können, daß diese Beleidigungen vom Staatssekretär Freiherrn v. Marschall ausgegangen seien. Der eine sei der Herr v. Lützow, der andere der Unter-Tertianer a. D. Leckert. (Heiterkeit.) Die Artikel gegen die preußischen und Reichsbeamten sind von den Personen geschrieben worden, die der Herr v. Tausch später mit der Ermittelung der Verfasser betraut hat, das beste Mittel, um die Thäter nicht zu ermitteln. Einer so unterrichteten Polizei ist schließlich gar keine Polizei vorzuziehen. Es ist gut, daß die Dinge aufgedeckt sind. Zu meiner Freude theilen die verbündeten Regierungen den Gedanken nicht, daß diese Aufdeckung eine Gefahr ist; eine Gefahr liegt nur darin, daß solche Zustände bestanden haben, nicht daß sie aufgedeckt sind. Wir können diese schmutzige Wäsche in der Oeffentlichkeit waschen, weil abgesehen von diesem faulen Punkte noch Alles gesund ist. Aber daß diese Thatsachen sich Jahre hindurch ereignet haben, daß dieses Institut der politischen Polizei bestanden hat unter wechselnden Persönlichkeiten, daß nur eine gerichtliche Prozedur davon befreien konnte, ist bedenklich. Die politische Polizei untersteht dem preußischen Ministerium des Innern, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist sein Kollege. Herr v. Tausch spielt diesen beiden Herren gegenüber eine etwas untergeordnete Rolle (Sehr richtig! rechts), der auch in dem Prozesse der genügende Ausdruck gegeben ist. Der Prozeß hat einiges Licht darüber verbreitet, wie man gegen den früheren Kriegsminister und den früheren Minister des Innern vorgegangen ist. Hat Herr v. Tausch im eigenen Interesse oder im Auftrage eines Hintermannes gearbeitet? Jedenfalls hat er gearbeitet, wie es in Deutschland und Preußen nicht möglich sein sollte, sodaß dem Herrn Staatssekretär nichts übrig blieb, als die Flucht in die Oeffentlichkeit. (Lachen rechts.) Von der Flucht von Mekka nach Medina datirte eine neue Zeit! (Heiterkeit; Zustimmung links.) In den Schubladen ist er nicht gestohen, sondern ins helle Licht. (Zustimmung links.) Ich habe mit Genugthuung die Erklärung des Staatssekretärs vor Gericht gelesen, daß er schon seit langer Zeit sich bemühte habe, den Verkehr mit offiziösen Blättern auf das allergeringste Maß zu beschränken. Daraus habe ich den Schluß gezogen, daß man früher in größerem Umfange sich damit befaßte. Ich bezweifle, daß ein segensreicher Erfolg mit dergleichen Artikeln erzielt wird. Ich glaube, daß die wirklich unabhängige Presse den offiziösen Artikeln ihren Ursprung schon von Weitem anmerkt. Dagegen kann es oft vorkommen, daß ein gar nicht offiziöser Artikel als ein solcher angesehen wird und dann viel mehr Unheil anrichtet. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Ist die politische Polizei ein Theil der Kriminalpolizei oder geht sie darüber her? Hat sie einen besonderen Zweck? Arbeiten muß sie, das ist allerseits anerkannt, mit Menschen, mit denen anständige Leute nicht gern zu thun haben. Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist! Wenn die politische Polizei mit solchen verkommenen Menschen, wie den beiden Herren mit L umgeht, so muß man annehmen, daß Herr v. Tausch durch diesen Umgang erst verdorben worden ist. (Heiterkeit.) Die politische Polizei ist eine preußische, sie ist keine deutsche, das möchte ich besonders betonen. Aber wenn sie erhalten bleiben muß, dann setze man sie unter Zucht und Ordnung in den Käfig hinein, in dem man gefährliche Thiere zu bewahren pflegt. Es ist dieselbe politische Partei, die auf Verlangen eines Hintermannes, dessen Name möglichst unbekannt bleiben möge, gegen die Staatsbeamten arbeitet, dieselbe Polizei, welche gegen die Arbeiterpartei arbeitet und die selbst Vergehen anstiftet. Daß das zum Heile Deutschlands oder Preußens ausschlagen könnte, ist nicht anzunehmen. Ich meine also, es hat auch das deutsche Reich und der Reichstag ein Interesse daran, daß hier aufgeräumt wird, und sollte der Reichskanzler nicht die Möglichkeit haben, auf preußische Verhältnisse einzuwirken, dann bitte ich ihn auf Grund des Artikels 10 der Bundesverfassung, seine Beamten zu schützen gegen solche Angriffe. Wir werden ihn dabei unterstützen. (Beifall links.) — Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst: Meine Herren, ich möchte zunächst auf einen Irrthum aufmerksam machen, von dem die Herren Antragsteller ausgehen. Sie wollen, daß der Reichstag beschließe, den Reichskanzler zu ersuchen, Maßregeln zu ergreifen, um gewisse Mißstände zu beseitigen, die sich bei der Handhabung der politischen Polizei in Preußen ergeben haben. Zu einer solchen Einwirkung giebt nun die Reichsverfassung dem Reichskanzler keine Handhabe, trotz der intimen Beziehungen, die, wie der Herr Vorredner sagte, zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten bestehen. Der Reichskanzler kann sich nicht einmischen in die Verwaltung eines Einzelstaates; ebenso gut könnten Sie mir zumuthen, Mißstände zu beseitigen, die etwa in der bayrischen oder württembergischen Verwaltung zu Tage treten könnten. Uebrigens werde ich mich bei der formalen Seite der Frage nicht aufhalten und mit einigen Worten auf die Sache selbst eingehen. Der Antrag ist gestellt zu dem Zweck, daß die Angelegenheit, die in weiten Kreisen Aufsehen erregt hat, hier zur Sprache gebracht werden möge. Ich bedauere das nicht und bin der Meinung, daß das, was die Gemüther des deutschen Volkes bewegt, auch hier zur Sprache gebracht werden muß. (Sehr richtig! Links.) Nur weiß ich eigentlich nicht, warum noch viel darüber zu sagen wäre. Für mich entsteht daraus nur die Verpflichtung für die politische Polizei im Allgemeinen einzutreten. Meiner Ansicht nach ist die politische Polizei unentbehrlich. Der friedliche Bürger würde es der Staatsregierung nicht verzeihen, wenn sie ihm schutzlos ließe und wenn sie nicht alle Maßregeln ergriffe, um ihn gegen verbrecherische Unternehmungen zu schützen, die die Sicherheit des einzelnen Bürgers bedrohen. Um diesen Schutz auszuüben, bedarf die Regierung berufener Organe und diese Organe der Polizei müssen auch wieder Agenten haben. Nun will ich zugeben, daß man bei der Auswahl dieser Agenten nicht immer glücklich gewesen ist (Heiterkeit links.), aber daraus und aus dem Unfug, den einige Polizeiagenten getrieben haben, ein Motiv zur Verurtheilung der ganzen politischen Polizei abzuleiten, ist entschieden Uebertreibung. (Sehr richtig! rechts.) Im Uebrigen hätte es der Anregung der Herren Antragsteller nicht bedurft, da der preußische Herr Minister des Innern unmittelbar nach den Enthüllungen des bekannten Prozesses alle Maßregeln ergriffen hätte, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse, wie wir sie gesehen haben, für immer unmöglich zu machen. (Bravo!) — Staatssekretär v. Marschall betont, es würde gegen alle parlamentarische Höflichkeit verstoßen, wollte er nicht diese Gelegenheit benutzen, um dem Abgeordneten Grafen Limburg bezüglich dessen Aeußerung im Abgeordnetenhause zu antworten. (Heiterkeit.) Er, Redner, habe Herrn v. Lützow nie empfangen, und wenn Graf Limburg es als unzulässig bezeichnete, daß Beamte des Auswärtigen Amtes ohne spezielle Anweisung Informationen an die Presse ertheilten, so entgegne er, daß das nicht geschehen sei. Auch einem anderen Herrn, der im Auswärtigen Amt empfangen worden sein soll, sei der Zutritt verweigert worden, und er, Marschall, sei es gewesen, der alle diese Intriguen durchkreuzt habe, und nicht ein Schimmer des Verdachts sei in den Gerichtsverhandlungen auf das Auswärtige Amt gefallen. Informationen an Blätter seien nur auf seine Anweisung ertheilt worden, und zwar sogar an solche Blätter, die zur Zeit der Handelsverträge nicht auf seiner Seite gewesen seien. (Heiterkeit und Beifall.) Gegenüber der Bemerkung des Grafen Limburg, daß er, Redner, mit den einzelnen Ressorts hätte verhandeln und nicht in die Oeffentlichkeit flüchten sollen, wolle er behaupten, daß es sich darum gehandelt habe, Jahre lange Verleumdungen aufzudecken. Das zu thun, sei eine Pflicht der Selbsterhaltung und der Moral. Er rufe nicht lediglich nach dem Strafrichter und nichts sei ihm gleichgültiger, als jene Herren ins Gefängniß zu bringen. Er habe in seiner Jugend sich nicht wehren gelernt gegen Lügen und Verleumdung und deshalb sei ihm nichts anders übrig geblieben, als vor Gericht zu gehen. Ob er vor Gericht den Eindruck gemacht habe, ängstlich nach Hülfe zu rufen, wie Abg. Limburg andeute, wisse er nicht (Heiterkeit), das aber wisse er, daß er, als er sich an das Gericht gewendet, altpreußischen Traditionen gefolgt sei. (Lebhafter Beifall.) Besser sei es gewesen, daß das Land die Dinge unverhüllt gesehen habe, als durch die Brille einer geheimen Prozedur. Dann wäre dem Klatsch und der Lüge Thür und Thor geöffnet gewesen. (Sehr richtig!) Es sei aber auch noch etwas Anderes hinzugekommen. Es sei bekannt geworden, daß die sozialdemokratische Partei Kenntniß von diesen Vorgängen gehabt und daß sie eine Enthüllung vorbereitet habe. Dem wollte man zuvorkommen. Oder glaube man, daß das öffentliche Interesse nicht geschädigt worden wäre, wenn der Abg. Bebel diese Dinge enthüllt hätte? (Sehr richtig.) Wenn diese unerfreulichen Dinge in die Oeffentlichkeit gebracht worden seien, so falle die Schuld denen zu, die durch ihre eigenen Intriguen (Große Unruhe rechts) — er denke, er habe schon so oft heute von dem Kriminalkommissar Tausch gesprochen, daß kein Zweifel darüber sein könne, wen er meine (Heiterkeit) — die Sache heraufbeschworen hätten. Er könne seinen guten Namen und seine politische und persönliche Stellung nicht antasten lassen, und er würde in einem ähnlichen Falle ganz ebenso wieder handeln. (Lebhafter Beifall.) Er glaube, dabei die altpreußische Tradition zu wahren und ebenso das monarchische und öffentliche Interesse. (Lebhafter und wiederholter Beifall.) — Abgeordneter Graf Mirbach (kons.) protestirt gegen die Muncke'sche Verunglimpfung der politischen Polizei und spricht hierauf seine Freude darüber aus, daß Freiherr v. Marschall heute in so vornehmer Form gesprochen habe. (Heiterkeit.) Die Antwort, welche neulich Fürst Hohenlohe im Abgeordnetenhause gegeben habe, habe seine Freunde nicht befriedigt, namentlich bedauerten sie die starke Betonung des „v. Lützow", die den lauten Jubel der „gegen Junker und Pfaffen" ankämpfenden Presse hervorgerufen habe. Unter dem Fürsten Bismarck wären solche Dinge nie in die Oeffentlichkeit gelangt. (Beifall rechts und stürmische Rufe: Armin!) — Abg. Bebel (Soz.): Was Herr v. Tausch und seine Agenten sich haben zu Schulden kommen lassen, entspricht genau dem, was unter dem Fürsten-Bismarck großgezogen worden ist. (Zustimmung im Centrum und links.) Das sind die Früchte der Politik, die jetzt

gezeitigt werden. Daß die Sozialdemokratie vom dem Prozeß nicht überrascht war, hat der Staatssekretär bereits angedeutet. Allerdings kannten wir bereits Vieles, was in dem Prozeß erörtert worden ist, seit Jahren; aber Manches war uns doch durchaus unbekannt. Erfreulich war Sirums, daß endlich ein Regiment vorhanden war, das auf Ehrlichkeit etwas giebt. Die ganze Niedertracht und Korruption innerhalb der politischen Polizei haben wir bereits zur Zeit des Sozialistengesetzes kennen gelernt. Ich habe bereits früher vorausgesagt, daß ein solches System sich schließlich gegen die Regierung selbst richten müsse, und zwar in dem Augenblick, wo das System in sich selbst nicht mehr lebensfähig war, weil seit 1890 das System Bismarck zusammenbrach. Die Aufhebung des Sozialistengesetzes war nicht nur Herrn v. Stumm und Genossen, sondern auch der politischen Polizei ein Dorn im Auge. Die Mittel des Welfenfonds haben das Korruptionssystem besonders gefördert. Es hat mich mit Genugthuung erfüllt, daß der Reichskanzler Abstand genommen hat, eine Verhandlung in dieser Angelegenheit abzulehnen; das wäre kaum zu begründen gewesen angesichts der Thatsache, daß diese Intrigue sich gegen die nächsten Beamten richtete. Wenn auch nicht im Etat des Reichskanzlers, so stehen doch im Etat des Auswärtigen Amts die Gelder für die Polizei, die Verwendung finden durch den Kanal der preußischen Polizei. So lange die politische Polizei bestehen wird, werden solche Dinge, wie sie im Prozeß Leckert-Lützow nachgewiesen sind, immer wieder vorkommen. Ueber Normann-Schumann könne er noch Einiges mittheilen, was vielleicht auch dem Auswärtigen Amt noch nicht bekannt sei. Unter einem schottischen Namen habe er für das „Mémoire Diplomatique" geschrieben und dort in einer Reihe von Artikeln die höchsten Personen des Deutschen Reichs, den Kaiser, den damaligen Reichskanzler, Grafen Caprivi, den Freiherrn v. Marschall und Andere, verdächtigt. Er, Redner, habe dies von einem Londoner Vertrauensmann erfahren und Normann-Schumann sei der Vertrauensmann der politischen Polizei gewesen! Er selbst habe den Normann-Schumann persönlich kennen gelernt, und zwar als einen Mann von ganz unglaublicher Indiskretion. Normann sei es auch gewesen, der Caprivi in den Verdacht der Urheberschaft der betreffenden Artikel in der „Köln. Ztg." gebracht und dadurch dessen Verabschiedung veranlaßt habe. Fürst Bismarck habe übrigens nach seinem Ausscheiden aus dem Amte die Dienste des Herrn v. Tausch in Anspruch genommen. (Rufe rechts: Unsinn.) Konnte das verbrecherische Treiben des Polizeikommissars nur auf diese Weise ermittelt werden? Ich bin der Meinung, daß man im Wege des Disziplinarverfahrens dasselbe hätte erreichen können. Der Erfolg des Prozesses hat eine Diskreditirung der politischen Polizei mit sich gebracht. Aus dem Vergehen des einzelnen Mannes leitet man eine Mißachtung des ganzen Instituts her. Es zeigte sich, daß nicht die nöthige Einheit im Ministerium vorhanden war, die nach außen und innen nöthig ist. Die Mehrheit des Hauses wird meiner Meinung nicht sein, aber man wird es im Lande im Kreise meiner politischen Freunde nicht verkennen: Das Verhalten des Staatssekretärs war nicht ein solches, wie wir es nach den preußischen Traditionen erwarten kann. — Staatssekretär v. Marschall protestirt gegen die Behauptung des Vorredners, daß Graf Philipp Eulenburg Artikel veranlaßt habe, wie sie v. Lützow im Auftrage v. Tauschs verfaßt und in die Presse gebracht habe. In Bezug auf den dem Tausch besorgten österreichischen Orden habe Graf Eulenburg lediglich seine Dienstpflicht erfüllt. Was die so oft betonten Hintermänneranklage, so müsse er bemerken, daß sich nicht eine Spur von solchen gefunden habe. Diese Art der Suche nach Hintermännern sei ein leichtfertiges Spiel mit der Ehre von Mitmenschen, und dem müsse ein Ende gemacht werden. — Abg. Limburg-Stirum wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Bebel. Er betont dabei, wie nothwendig die politische Polizei sei, das werde gerade bewiesen durch die Anwesenheit der Sozialdemokraten hier. (Rufe links: Unsinn!) — Vicepräsident Schmidt verbittet sich solche Rufe. — Abgeordneter Limburg fortfahrend: Was seine Rede im Abgeordnetenhause anlange, so habe er dieselbe gehalten im Auftrage seiner Partei und nicht aus Animosität gegen v. Marschall. Er bleibe dabei, daß der Prozeß nicht nöthig gewesen sei und auch den preußischen Traditionen nicht entsprochen habe. Auch seine anderen Ausführungen im Abgeordnetenhause müsse er aufrecht erhalten. — Staatssekretär v. Marschall entgegnet dem Vorredner, er versichere denselben der vollsten Reciprocität. (Große Heiterkeit.) Wäre er, Redner, dem Rath des Grafen Limburg gefolgt, der verlangte, der Prozeß dürfte sich nur gegen Leckert und v. Lützow richten, dann würde man sicher sagen: Die kleinen Diebe hängt man und die großen läßt man laufen. (Beifall und Heiterkeit.) — Abg. Richter (freis. Volksp.) kritisirt die Rede der Abgg. Graf Limburg und Mirbach, die durchaus keine hervorragenden Leistungen gewesen seien. Wie stolz müsse Herr v. Marschall heute in sein Auswärtiges Amt zurückkehren angesichts des ihm vom Grafen Limburg ertheilten Lobes; dieses bedeutenden Mannes, der nicht nur Gesandter in Weimar, sondern sogar auch für Meiningen und Coburg gewesen sei. (Stürmische Heiterkeit.) Von preußischer Tradition kann Graf Limburg doch nicht reden, denn Herr v. Marschall sei ja aus Baden. Redner verweist des Weiteren auf den Prozeß Arnim und bezeichnet es besonders werthvoll, daß Herr v. Marschall den Werth der Oeffentlichkeit gerühmt habe. Dem Staatssekretär bin ich dankbar für die klassische Darlegung des Werthes der Oeffentlichkeit im Strafverfahren. Damit ist auch der letzte Gegner der Oeffentlichkeit im Militärstrafverfahren geschlagen. (Heiterkeit.) Aufgeklärt ist aber noch nicht, weshalb es drei Jahre gedauert hat, ehe Remedur in diesen Dingen geschaffen werden konnte. Man konnte doch eher gegen die politische Polizei vorgehen, nachdem das Auswärtige Amt seit Jahren verwiesen hatte, der politischen Polizei Aufträge zu geben. Wenn eine Einigkeit im Ministerium vorhanden ist, wäre es nöthig gewesen, das ganze Institut einer Prüfung zu unterwerfen. Gegen die Beamten richten wir keine Vorwürfe, viele derselben werden über v. Tausch ebenso denken, wie wir selber. Der Reichskanzler sagt, die politische Polizei sei nicht entbehrlich. Die politische Polizei ist aber ein Knäuel der verschiedensten Befugnisse: Ueberwachung der Presse, der Vereine und Versammlungen, die Censur der Theater ꝛc. Als man beim Sozialistengesetz das Personal der Polizei verstärkte, hat sich ein ganzes System herausgebildet, nicht zur Verhütung von Verbrechen, sondern zur Besorgung von politischen Recherchen, nicht im Auftrage, sondern zum Theil auf Lager. Dadurch wird die ganze Welt mit einem Spionagesystem überzogen und die politische Polizei kommt schließlich darauf, selbst Politik zu treiben. Aus der politischen Polizei ist der große Prozeß gegen die Sozialistenpartei hervorgegangen, der mit einem so kläglichen Fiasko geendet hat, daß die Regierung selbst das Verbot der Vereinigung von Vereinen nicht mehr aufrecht erhalten will. Der preußische Minister des Innern hat durchaus nicht gesagt, daß er schon Schritte gethan hätte zur Reformirung der politischen Polizei, er hat nur etwas in Aussicht gestellt. Der Minister des Innern ist nicht hier (Zuruf: Er war hier!), er hätte doch wenigstens den Rahmen angeben können, wie die Umgestaltung erfolgen soll. Es handelt sich um die Polizei überhaupt. Wenn das einem Staatssekretär passirt, so kann er sich vertheidigen; aber wie soll es einem einfachen Manne gehen, wenn er solchen Angriffen der Polizei ausgesetzt ist. Mag nun der Reichskanzler als solcher oder als Ministerpräsident sich der Sache annehmen, jedenfalls sollte er es energischer thun, als es bisher geschehen ist. (Beifall links.) — Graf Bismarck entgegnet dem Abg. Bebel, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und v. Tausch keine Beziehungen bestanden hätten; ebenso wenig habe er selbst zu diesem Herrn Beziehungen gehabt. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Graf Limburg und Richter vertagt sich das Haus auf morgen, 1 Uhr. — Fortsetzung der Debatte.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 6. Februar. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die hessen-nassauische Landgemeindeordnung nahm gestern das Gesetz im Ganzen an.

Gestern Vormittag haben nach einer Zeitungsmeldung im Bundesrath Ausschußberathungen bezüglich der Militär-Strafprozeßordnung stattgefunden.

Ausland.

* **Rußland.** Der Besuch des Präsidenten Faure in Petersburg und in Kopenhagen ist auf Mitte April festgesetzt.

* **Asien.** Vom Gehalt aller Beamten Chinas, Civil sowohl wie Militär, vom 4. bis zum 1. Grade, sollen im nächsten Jahre 30 pCt. abgezogen werden, als Beisteuer zur Abtragung der Schuld Chinas. Man erwartet, auf diese Weise über eine Million Taels zusammenzubringen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Februar.

Stadtverordneten-Sitzung (Schluß).

Zu dem Ausschußantrag, betreffend die Unterhaltung der Kuranlagen, stellt Herr Kanzleirath Flindt den Zusatzantrag: den Magistrat zu ersuchen, nach Anhörung des „Gartenbau-Vereins" und der Firma Siesmayer (das letztere wollte auch der Finanzausschuß. D. Red.) das Material einem oder mehreren Fachmännern zur Begutachtung zu übergeben. Herr Dr. Bertram empfiehlt dem Beschluß des Magistrats zuzustimmen, den Vertrag auf kurze Zeit, etwa 2 Jahre, zu verlängern, und in der Zwischenzeit die Angelegenheit reiflich zu prüfen und zur endgültigen Beschlußfassung zu bringen. Einem Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters entsprechend, wird beschlossen, eine gemischte Deputation einzusetzen, welche zunächst mit der Firma Siesmayer und den Deputirten des „Gartenbau-Vereins" dessen Beanstandungen an Ort und Stelle prüfen soll. In diese Deputation werden die Herren Dr. Dreyer, Landesrath Krekel und H. Rühl gewählt. — Herr Kalbbrenner sprach sich entschieden dagegen aus, den Steinbruch im Nerothal, da er an einer der schönsten Promenaden belegen sei, fortzubetreiben, und empfiehlt, denselben zu bepflanzen. Der Antrag auf völlige Schließung des Bruchs wird abgelehnt, dagegen der Ausschußantrag, den Betrieb in dem Bruch zu anzuordnen, daß auf die Erhaltung der landschaftlichen Schönheit Bedacht genommen werde, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Den Bericht der bestellten Kommission, betr. den Entwurf bei mit der Aktien-Gesellschaft vormals Lahmeyer u. Cie. abzuschließenden Verträge über die Errichtung und den Betrieb des städtischen Elektricitätswerkes, erstattet Herr Dr. Hedner. Die wesentlichsten Bestimmungen, insbesondere diejenigen von allgemeinerem Interesse, sind den Lesern des „Wiesbadener Tagblatt" bereits bekannt. Der Ausschuß hat zunächst die Frage aufgeworfen, worum Herr v. Miller nicht von vornherein die jetzt vorgesehenen Maschinen empfohlen habe und darauf die Antwort erhalten, daß derselbe zunächst davon ausgegangen wäre, die Stadt nicht so sehr zu belasten, bei den neuen Maschinen auch die Erfahrungen der allerletzten Zeit sich zu Nutze gemacht habe. An dem Entwurf des Vertrags über die Errichtung des Werkes hat der Ausschuß nur redaktionelle Aenderungen gemacht. Bei Prüfung des Bauvertrags hat sich der Ausschuß dafür entschieden, die Straßenarbeiten der Unternehmerin hinzuweisen. Gelegentlich der Prüfung des Pachtvertrags ist die Eingabe der hiesigen Firmen A. Kölsch, Wallenfels u. Stuttmann und C. Buchner, welche darum ersuchen, die Abnahme der Installationen nicht der Firma Lahmeyer zu übertragen, zur Sprache gekommen. Diesem Wunsche entspricht der Vertrag, da die Kontrolle dauernd der Stadt obliegt und zu diesem Zweck wahrscheinlich ein städtischer Elektriker angestellt wird. Der Ausschuß ist dafür, daß die Prüfung der Installationsprojekte, die Ueberwachung der Ausführung und die Kontrollmessungen vor Inbetriebsetzung der Anlagen zunächst kostenlos geschehe. Eine spätere Gebührenerhebung soll weiteren Vereinbarungen vorbehalten bleiben. Nach dem Beschluß des Ausschusses werden die Anlagen kostenlos geprüft, welche bis zum 1. Juli 1897 angemeldet sind. Dagegen wird der Zeitpunkt für die Fertigstellung dieser Anlagen vom 1. October auf den 1. Dezember 1897 ausgedehnt. Der Ausschuß hat den Minimalbezug von 150 Stunden für jede Lampe und 500 für jeden Motor für zu hoch gehalten, es aber dabei belassen, da sich Herr v. Miller entschieden für eine Fixirung ausgesprochen und das angenommene Minimum als den Erfahrungen entsprechend bezeichnet hat. Ueber die von Herrn Dr. Dreyer aufgeworfene Frage, ob der Minimalbezug für die installirten oder die angemeldeten Lampen gelten solle, entspinnt sich eine längere Debatte. Herr Dr. Dreyer sowohl wie Herr Rühl bezeichnen es als eine Härte, daß für solche Lampen, die weniger benutzt würden, wie beispielsweise in Salons oder Schlafzimmern, der Minimalbezug vorgeschrieben, resp. die entsprechende Gebühr berechnet würde. Wenn sich Jemand eine Lichtanlage machen lasse, dann wolle er die Annehmlichkeiten dieses Lichts auch ganz genießen und in jedem Raum, auch wenn derselbe seltener benutzt werde, eine Lampe haben. Wenn auch für solche Lampen das Minimum angenommen würde, dann werde das die Entwickelung des Werkes sehr behindern. Herr Kalbbrenner bemerkt dazu, es könne sich Jeder so viele Lampen anbringen lassen, wie er wolle, brennen aber könne er nur so viele, als der Elektricitätszähler zulasse. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Ibell und Herr Stadtrath Bartling weisen darauf hin, daß nur die angemeldeten Lampen nachgedend sein könnten, denn danach müsse die Stromerzeugung eingerichtet, die Stärke des Anschlußkabels und der Elektricitätszähler bemessen werden. Es sei möglich, zwei Etagen zu installiren und beleuchten zu wollen, wenn nur eine angemeldet und der Elektricitätszähler auch nur für eine Strom gebe. Herr Dr. Bergas spricht den Wunsch aus, den Magistrat zu ersuchen, wegen Herabsetzung der 150 Stunden mit der Firma Lahmeyer zu verhandeln. Der Herr Vorsitzende weist noch darauf hin, daß für eine große Zahl installirter Lampen, die weniger benutzt würden, die Brennzeit nicht herauskomme. Schließlich wird einem Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters entsprechend beschlossen, die fragliche Bestimmung so anzulegen, daß der Mindestbezug sich nach dem Strom richte, für welchen der Elektricitätszähler eingerichtet ist. Dem Vorschlage des Wahlausschusses (Referent: Herr Kalbbrenner) entsprechend werden gewählt a) in den Bauausschuß: die Herren Dr. Bergas, Bieck, Kaufmann, Lang, Müller, Reichwein, Reusch, Schlink und Willett; b) in den Finanzausschuß: die Herren Dr. Bertram, Dr. Dreyer, v. Eck, Hess, Kuckeli, Krekel, v. Oidtmann, Rühl und Wintermeyer; c) in den Rechnungsprüfungsausschuß: die Herren Bücher, Gottschalk, Dr. Hedner, Heß, Mollath, Rühl und Stahl. In die gemischte Kommission zur Prüfung der Frage, betreffend Beitragsleistung zu der geplanten Rhein-Kai-Anlage in Biebrich werden die Herren Faber, v. Oidtmann, Dr. Dreyer, Henzel und Baurath Winter gewählt. — Wegen vorgerückter Zeit (es war 7¾ Uhr) wurden die übrigen Gegenstände der Tagesordnung bis zu einer besonderen Sitzung vertagt.

— **Geschichtskalender.** 6. Februar. 1748. Adam Weishaupt, Stifter der Illuminaten, * Ingolstadt. 1793. Carlo Goldoni, ital. Lustspieldichter, † Paris. 1804. Jos. Priestley, Naturforscher, † Pennsylvanien. 1619. Otto Ruppius, Romanschriftsteller, * Glauchau. 1828. Canovas del Castillo, span. Staatsmann, * Malaga. 1894. Theod. Billroth, Chirurg, † Abbazia.

— **Personal-Nachrichten.** Unserem Landsmann, dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Dünkelberg in Bonn ist eine im letzten Vierteljahrhundert nicht gar häufige Ehrung zu Theil geworden. Der französische Conseilpräsident und Ackerbauminister Méline hat ihn zum chevalier du mérite agricole ernannt, und zwar in Hinsicht auf seine Verdienste um die Entwickelung der Kulturtechnik und deren internationale Verbreitung als früherer Direktor der landwirthschaftlichen Akademie Poppelsdorf und insbesondere für die Instruktion mehrerer Ingénieurs Agronomes en mission. — Im Laufe des Jahres 1897 feiern ihr silbernes Dienstjubiläum die Herren Lehrer Göbel und Wollweber dahier, sowie Bausch in Biebrich, Nauheimer in Rüdesheim, Schlitt in Niederlahnstein und Schneider in Mittelheim.

— **Kurhaus.** Zu einem der bedeutendsten und interessantesten Vortragsabende des diesswinterlichen Cyklus im Kurhause wird sich die nächste der öffentlichen Vorlesungen gestalten, die am Mittwoch der nächsten Woche stattfindet und zu der es der Kurdirektion gelungen ist, den berühmten Litteratur- und Kulturhistoriker Herrn Professor Dr. Heinr. Bulthaupt aus Bremen zu gewinnen. Der geistreiche und als vorzüglicher Redner bekannte Dichter, Schriftsteller und Gelehrte, dem eine nur knappe Zeit für Vortragszwecken zugemessen ist, ist in dieser so begehrt, daß er in den letzten Jahren schon einige Mal den

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 5. Februar: „Cavalleria rusticana". Melodrama in einem Aufzug von P. Mascagni.

Nach einer längeren, durch Krankheit verursachten Pause trat gestern Frau Reuß-Belce zum ersten Mal wieder als „Santuzza" auf. Die Künstlerin hat bisher nur allzu selten Gelegenheit gefunden, die ihrer eigenartigen Begabung entsprechenden hochdramatischen Partieen hier vorzuführen. Unvergeßlich bleibt noch immer ihre „Sieglinde", mit der sie damals das Publikum so ausnahmslos für sich gewann. Einen ähnlichen Triumph errang Frau Reuß-Belce auch mit der „Ortrud". Aber für keine von diesen beiden Rollen wurde eine Wiederholung ermöglicht, und die hernach mehrfach wiederholte „Ingwelde" blieb — und wahrlich nicht durch Schuld der Darstellerin — leider ohne rechten Nachhall. Es war somit der genialen Frau bisher noch immer erschwert, in der Gunst des größeren Publikums festeren Fuß zu fassen. Der sympathische Willkommengruß, welcher Frau Reuß-Belce gestern dargebracht wurde, darf umso höher angeschlagen werden, herrschte doch eine höchst animirte Stimmung im Hause, was bei der jetzt schon reichlich abgewirthschafteten „Cavalleria" nicht wenig bedeuten will. Es konnte nicht Wunder nehmen, daß das Organ der Frau Reuß momentan noch etwas angegriffen klang und die blechgepanzerte Orchestration Mascagnis nicht überall mit vollem Glanze überstrahlte; trotzdem darf die Ausgestaltung der Partie, namentlich auch nach der dramatischen Seite, wieder als ein Meisterstück gelten. Vollkommen entsprach diese „Santuzza" jedenfalls ihrem Urbild in Verga's „Volksscenen": eine arme, durch Schmach und Elend niedergedrückte Bäuerin, die ihren Verführer mit fast unterwürfiger Hingabe liebt, ihn durch rührende Klagen zurückzugewinnen sucht und ihn erst verräth, als sie ganz dem Jammer preisgegeben ist: wie von dämonischen Gewalten gepackt, halb im Wahnsinn. Gleich das, eine echt sizilianische Wildheit verrathende Hineinstürmen in die Scene, das stumme und doch so beredte Spiel, welches jede Phrase im Orchester begleitete und ausdeutete; der jähe Wechsel zwischen sorgender Angst und inbrünstiger Andacht (im Ensemble); der volle Erguß unikanischer Leidenschaft (im Duett mit „Turiddu") und vielleicht das Großartigste: der unheimliche, fast teuflische Hohn beim Verrath (Duett mit „Alfio") —: Alles war ling überdacht und bis zum letzten Höhepunkt wirkungsreich gesteigert: Ausdruck, Spiel und Mimik verschmolzen hier zu einem Seelengemälde voll packender Gewalt. Nach der großen Scene mit „Alfio" brach das Publikum in langanhaltenden Beifall aus, der sich bei Schluß der Oper natürlich wiederholte; an Blumen und Lorbeerspenden fehlte es nicht.

Die übrige Besetzung der Oper war die bekannte, nur Fräulein Joh. Neumeyer vom Hoftheater in Darmstadt gab an Fräulein Brodmanns oder Fräulein Schwartz' Stelle — beide Damen sind erkrankt — die „Mutter Lucia" mit oft bewährtem Bühnengeschick. Herr Kapellmeister Schlar führte die Direktion; den feurigen Intentionen der Frau Reuß dürfte das Tempo sich wohl hie und da noch etwas elastischer anbequemen. — In dem nachfolgenden Ballet führte Herr Dr. Merck zum ersten Mal den Dirigentenstab. Der junge Künstler war bekanntlich bisher als „Kapellmeister-Aspirant" — eine Erfindung der Neuzeit — an unserer Kgl. Bühne thätig. Das Orchester des Wiesbadener Hoftheaters durch das Labyrinth der „Puppenfee"-Partitur zu geleiten, ist nun zwar keine schwere Kunst; es soll aber anerkannt werden, daß Herrn Dr. Mercks Direktion, soweit ich davon Kenntniß nahm, sich durch äußere Ruhe und Sicherheit auszeichnete. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Wochen-Spielentwurf.) Sonntag, den 7. Februar, Abonnement A, 30. Vorstellung: „Faust". (Oper.) Anfang 6½ Uhr. Montag, den 8., Abonnement C, 30. Vorstellung: „Die goldne Eva". Ballet. Anfang 6½ Uhr. Dienstag, den 9., Abonnement D, 30. Vorstellung: „Hänsel und Grethel". Ballet. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 10., Abonnement A, 31. Vorstellung, zum ersten Male: „Der Bikouse". Komödie in 3 Akten von Dr. Rudolf Presber. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 11., Abonnement C, 31. Vorstellung: „Zauberflöte". Anfang 6½ Uhr. Freitag, den 12., Abonnement B, 31. Vorstellung: „Die weiße Dame". Anfang 7 Uhr. Samstag, den 13., Abonnement D, 31. Vorstellung: „Renaissance". Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 14., Abonnement A, 32. Vorstellung: „Tannhäuser". Anfang 6½ Uhr. Montag, den 15., zum Besten der Wittwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt der Mitglieder des Kgl. Theater-Orchesters: V. Symphonie-Konzert. Anfang 7 Uhr.

* **Residenz-Theater.** Der Bienenfleiß an unserem Residenz-Theater zeitigt allwöchentlich, wenn nicht mehrere Novitäten, so doch mindestens eine. Die Auswahl ist eine große, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn dabei neben Gutem Minderwerthiges, neben Interessantem Fades herauskommt. In neuerer Zeit hat Herr Dr. Rauch Glück mit seinen Neuheiten, und dieses Glück ist ihm auch mit der gestrigen Erstaufführung von Leon Treptows „Der große Prophet" treu geblieben. Es freut den Berichterstatter umso mehr, diese Thatsache konstatiren zu können, als auch die Theilnahme des Publikums an diesem Novitäten-Abend wiederum eine recht lebhafte gewesen ist. Erwägt man, welche Summe von Mühe und Fleiß dazu gehört, ein so vielgestaltiges Repertoire fortdauernd in Scene zu setzen, wie dies Seitens des Rauchschen Ensembles geschieht, so kann man nur wünschen, daß die Wiesbadener Theaterfreunde künftighin etwas mehr als bisher sich auch des zwar bescheidenteren, aber — betrachtet man ihn als Genrebühne — schier unentbehrlichen Musentempels in der Bahnhofstraße erinnern und auch ihm die Gunst erweisen, ohne welche nun einmal kein Unternehmen, am wenigsten aber ein nichtsubventionirtes Theater, bestehen kann. Sorgfalt und Umsicht der Inszenirung, welche allen Darbietungen des Residenz-Theaters bisher in hohem Maße das Gepräge gaben, zeichneten auch die gestrige Première aus. Der Verfasser nennt sie Operettenposse. Eine Posse ist das Stück ohne Zweifel im wahren Sinne des Wortes, eine echte und rechte Berliner Posse, mit ihren Vorzügen und Mängeln. Aber das Stück als Ganzes betrachtet, ist es durchaus werth, daß man ihm einen Abend widmet, einen Abend, den man sonst wohl kaum in größerer Heiterkeit zu verbringen vermag. Neben bedenklich abgelagerten Kalauern begegnet man darin vornehmlich einem unfehlbar wirkenden Heer der drolligsten Einfälle und Witzworte, und dazu kommen eine Masse packender Couplets und frischer Sangliedet, die sich dem Ohre leicht einschmeicheln, ohne daß es danach fragt, ob diese hübschen Melodieen alle Eigenthum des als Komponist des Stückes figurirenden Herrn G. Steffens sind. Und dies ist auch gar nicht nöthig, wenn nur die „Mache", die Zusammenstellung der musikalischen Gerichte, befriedigt und sich dem übrigen Stoff anbequemt. Alles dies ist in dem „Großen Propheten" der Fall. Das greift Alles gut ineinander und

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 62. Abend-Ausgabe. Samstag, den 6. Februar. 45. Jahrgang. 1897.

> Gleich und gleich gesellt sich gern,
> Wer Du bist zeigt Dein Begleiter,
> Aus dem Knecht kennt man den Herrn
> Aus der Fahne ihre Streiter.
> Was Du billigst, ob nur fern,
> Ist nach Tagen oder Wochen
> Dein, als ob Du's selbst gesprochen.
>
> Grillparzer.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Dame in Grau.

Kriminal-Roman von Georges Ohnet.

Danziat kletterte bereits die Treppe hinan. Er sah den Schlüssel in der Thür, wollte aber nicht plötzlich, ohne Warnung, in eine Behausung eintreten, die er für eine Höhle hielt. Er klopfte und hörte wie Jemand rief: „Der Schlüssel steckt!“ Er trat ein, durchschritt den kleinen Flur und wurde auf der Schwelle des Speisezimmers von Frau Charles empfangen, die im Begriffe war, einen Teller mit einem Wischlappen abzureiben, der schwärzer war als das Innere eines Kamins. Als die Frau ihn erblickte, rief sie mit jovialvertraulichem Ton:

„Ei, das ist ja Herr Danziat!“ Und als der Litterat sein Erstaunen nicht verbarg, fuhr sie fort:

„O, ich kenne Sie sehr gut, Herr Danziat . . . Ich habe Sie seinerzeit oft genug in Granville gesehen . . . Und dann wird Ihre Photographie bei den Papierhändlern ausgestellt, und diesen Winter führte man im Theater Montmartre ein Stück von Ihnen auf: „Der letzte Edelmann“ . . . Ihr Portrait war auch auf der Affiche . . . Eine große Ehre für mich, daß Sie mich besuchen . . . Aber setzen Sie sich doch, Herr Danziat. Womit kann ich dienen?“

Betäubt von diesem Wortschwall, dessen Ehrerbietung eine dumpfe Unruhe schlecht verbarg, reichte Danziat ihr den Brief Annies.

„Hier ist ein Brief, den ich Ihnen übergeben soll . . .“

Die Alte zerriß das Couvert und rief:

„Uh, von Marie Anne!“

Im selben Moment öffnete sich die Thür, die Danziat gegenüber lag, und Charles, in Hemdärmeln, trat, ohne sich um den Besuch zu kümmern, rasch ein, riß seiner Mutter den Brief aus der Hand und begann zu lesen. Er wurde roth, seine Zähne knirschten, seine Physiognomie drückte wilde Wuth aus, und einen schrecklichen Fluch ausstoßend, stampfte er mit dem Fuße auf.

„Hält Marie Anne mich für einen Idioten?“ schäumte er, dann wandte er sich zu dem Litteraten, der ihn neugierig betrachtete. „Was Sie betrifft, so müssen Sie eine gehörige Portion Keckheit besitzen, da Sie es riskirt haben, mir dieses Papier da herzubringen. Wissen Sie, was darin steht?“

„Nein,“ antwortete Danziat ruhig, „aber ich ahne es . . .“

Die ungeheuren Fäuste des Banditen krachten, so preßte er sie zusammen.

„Und wenn ich Ihnen das Gesicht zerhaue? Was würden Sie dann sagen?“

„Wahrscheinlich würde ich gar nichts mehr sagen. Aber zuerst müßte es probirt werden und gelingen.“

Charles machte eine so beunruhigende Bewegung nach dem Litteraten hin, daß seine Mutter sich dazwischen warf, indem sie sagte:

„Aber, Charles, das ist ja Herr Danziat, Du weißt ja, der Schriftsteller!“

„Und wenn es der Teufel selber wäre!“

„Aber er ist für das, was man uns schreibt, nicht verantwortlich!“

„Donnerwetter! Er ist einer von denen, die mir Unannehmlichkeiten bereiten wollen!“

„Auf jeden Fall bin ich einer von jenen, die es nicht lieben, wenn man ihnen die Ohren vollschreit,“ sagte Danziat, „und ich erkläre Ihnen, wenn Sie in diesem Tone fortfahren, öffne ich das Fenster und rufe den Sergeant de Ville, der da unten an der Ecke der Rue Lepic auf und ab spaziert. Nachher werden wir uns vor dem Polizeikommissar auseinandersetzen. Paßt Ihnen das?“

„Wenn Sie das Fenster öffnen, wird es dazu dienen, daß Sie auf die Straße hinabgelangen.“

„Dann also Ruhe! Es ist erst zehn Uhr, ich nehme nicht an, daß Sie schon betrunken sind. Und dann ist dieser Brief nicht für Sie bestimmt, sondern für Ihre Mutter; geben Sie ihn ihr sofort zurück.“

„Er ist für sie, er ist für mich, er ist auch für Sie bestimmt . . Hören Sie, was in diesem Briefe steht: „Mutter Charles, wenn Ihr Sohn heute nicht Paris verlassen hat, werde ich morgen früh Maßregeln treffen, um die, die ich liebe, vor seinen Drohungen zu schützen. Mag er wissen, daß nichts mich zurückhalten wird, nicht einmal die Sorge um meine eigene Sicherheit . . . Er braucht nicht zu dem Rendez-vous zu gehen, das er für heute Abend bestimmt hat, er wird Niemanden vorfinden.“ Das hat sie geschrieben! Und ich kenne sie, sie thut, was sie sagt! Das ist der Lohn meiner Ergebenheit! Es hat sich wirklich der Mühe gelohnt, zu . . .“

„Was?“ fragte Danziat.

Charles schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er beinahe sprang, und rief der alten Frau, die konsternirt zuhörte, mit rauher Stimme zu:

„Hinaus, Mutter! Ich habe mit dem Herrn ganz allein zu reden!“

„Charles, Charles!“ flehte die Alte, „Du weißt, wie leicht Du weiter gehst, als Du selbst willst.“

„Gehen Sie,“ sagte Danziat unerschrocken, „ich fürchte nichts.“

Sie ging hinaus. Kaum war die Thür geschlossen, so trat Charles auf den Litteraten zu und sprach mit finsterer Arroganz:

„Sie wollen das Ende des Satzes kennen? Nun denn: es hat sich wirklich der Mühe gelohnt, die Andere zu tödten, um ihr ein Vergnügen zu machen!“

Danziat zuckte nicht mit der Wimper; er wollte vor Allem Gewißheit erlangen, und da er durch einen Schrei, durch eine Geberde sein Entsetzen zu verrathen und das begonnene Geständniß aufzuhalten fürchtete, sagte er beinahe halblaut:

„Also sie hat es von Ihnen verlangt?“

„O nein! Die Elende, dazu ist sie zu schlau! Aber sie that Alles, was nöthig war, um mich anzutreiben, sie zu rächen . . . Sie wußte sehr gut, daß ich nicht den Charakter habe, zuzulassen, daß sie beleidigt wird. Und wenn sie meinte, daß sie verlassen worden sei, hieß das ebenso viel, wie das Urtheil über diejenige sprechen, die die Ursache ihres Kummers war . . . Was ihn betrifft, so machte sie mir weis, daß sie nur aus Eigennutz zu ihm halte, wie eine Descharmais . . . Und, nicht wahr, man weiß, wie das Leben ist, man redet sich Vernunft zu, indem man sich sagt, daß es genügen muß, wenn man das Herz besitzt. Aber wenn man sieht, daß Alles das Gegentheil ist, daß man verrathen, bestohlen ist . . . dann zieht man sein gutes Messer hervor und tödtet!“

„Aber, Herr Charles, ich glaube zu träumen,“ sagte Danziat. „Sie sprechen vom Tödten, als wenn es weder eine Gesellschaft, noch einen Magistrat, noch Gendarmen gäbe. Wir befinden uns nicht in einer Wüste, man benimmt sich nicht straflos wie ein Wilder . . . Tödten, das ist schnell gesagt, aber man kann auch Sie tödten; Sie müssen mit dem Schafott rechnen.“

„Die Kameraden sind da, um uns zu rächen! Ihre Gesellschaft wird drunter und drüber gekehrt werden. Euer Magistrat wird in die Luft gesprengt werden, und was Eure Gendarmen anbelangt, an die Mauer mit ihnen!“

„O, o, das ist eine zarte Mischung von Kommunismus und Anarchie . . . Aber wir schweifen von der Sache ab . . . Ich sehe, daß Frau Descharmais genug von Ihnen weiß, um Ihnen berechtigte Unruhe zu verursachen . . . Sie gestehen selbst, daß sie den Charakter danach hat, ihre Drohungen auszuführen. Wäre es nicht besser, sich zu fügen? Sie schlägt Ihnen vor, abzureisen . . .“

„Damit sie ruhig mit ihrem Freund leben kann . . . Niemals!“

„Trotzdem können Sie sich Ihrer gegenwärtigen Situation nicht rühmen. Wollen Sie sie also noch verschlimmern?“

„Ich lasse mich nicht wie einen Dummkopf behandeln.“

„Eh, wer denkt daran? Man bietet Ihnen an, in allen Ehren abzuziehen. Was ich Ihnen da sage, ist nicht sehr moralisch, aber sehr praktisch. Glauben Sie mir, es kostet mich etwas, denn ich habe die junge Frau, die Ihr Opfer war, beweint . . .“

„Könnte ich Sie wieder zum Leben erwecken!“ sagte Charles mit düsterer Miene. „O, das wäre die beste Rache, die ich an Marie Anne nehmen könnte! Das arme, unglückliche kleine Ding! Es hat so wenig Mühe gekostet, sie zu tödten . . . Sie besaß kein zähes Leben . . . Und sie hat sich nicht einmal vertheidigt . . . Ein Seufzer, ein Blick — und es war aus . . . Bei der Andern wird es nicht so leicht gehen. Sie weiß sich zu vertheidigen! Egal, sie soll sich doch in Acht nehmen!“

„Denken Sie denn daran, sie zu ermorden?“

„Ich weiß noch nicht, was ich thun werde. Diese Frau verwirrt mich, wenn ich sie erblicke. Aber etwas werde ich sicherlich thun!“

„Sie auch. Vergessen Sie das nicht.“

Charles schüttelte den Kopf, ohne zu antworten, und ergriff wieder den Brief, den er abermals, aber ohne Zorn, durchlas. Er schien wieder Herr seiner selbst geworden zu sein.

„Ein famoses Weib!“ sagte er nach einer Weile. „Aber sie wird ihn nicht ins Paradies mitnehmen! Das können Sie ihr melden!“

„Haben Sie keine Angst, daß ich Sie verhaften lasse, sobald ich von hier fortgehe?“

„Wenn es Euch freistünde, es zu thun, hätte es der Eine oder der Andere von Euch bereits gethan. Aber Ihr fürchtet den Skandal und fürchtet Euch, Marie Anne zu kompromittiren. Ich habe Euch alle in der Hand, das fühle ich.“

„Jede Beherrschung hat ihre Grenzen. Wenn die Summe der Gefahren, die von Ihnen zu fürchten sind, die des Unheils, den ein Skandal verursachen kann, übersteigt, wird Alles herauskommen.“

„Nun denn, Herr, dann kommt Alles heraus; ich führe ein elendes Leben, das mich anwidert. Auf diese Weise wird ihm wenigstens ein Ende gemacht!“

„Indem Sie wie ein wirkliches Ungeheuer Alles um sich her verwüsten!“

„Ja, wie ein Ungeheuer! Da ich den Theil des Genusses, auf den ich ein Recht habe, nicht erlangen kann — wehe den Glücklichen!“

Danziat begriff, daß er von diesem Revolteur keine Konzession erreichen würde, und verließ sich, die Ohnmacht der Vernunft einsehend, auf den Zufall. Trotzdem wollte er die Lage in einen endgiltigen Vorschlag zusammenfassen.

„Wenn Sie sich entschließen werden, abzureisen, wie man es von Ihnen verlangt und wie Alles Ihnen räth, so suchen Sie mich auf, ich werde Ihnen die Mittel dazu geben,“ sagte er. „Sie werden es nur mit mir zu thun haben. Ihr Stolz wird geschont werden.“

Charles machte eine Bewegung der Rührung, seine Züge verzerrten sich.

„Wenn ich nur Leuten, wie Sie es sind, begegnet wäre, wäre ich nicht der, was ich bin . . .“ sagte er.

„Nun denn, so kaufen Sie sich los!“ rief Danziat, wieder Hoffnung fassend.

„Nein, es ist zu spät! Selbst wenn ich wollte, könnte ich nicht mehr!“

Der Litterat machte eine Geste der Resignation, öffnete die Thür und ging hinaus.

VII.

Es war zwei Uhr, als Danziat zu Frau Descharmais zurückkehrte. Die junge Frau erwartete ihn, die Stirn an die Fensterscheibe pressend und in ihrer Ungeduld, das zu erfahren, was ihrer Ansicht nach ihr Leben entscheiden sollte, keinen Blick von der Straße verwendend. Sie sah den Litteraten vor dem Hause aus dem Wagen steigen. Er war allein. Eine Wolke senkte sich vor die Augen Annies, ihre Knie wankten. „Ich bin verloren“, dachte sie. „Jacques weigert sich zu kommen, er bringt ihn nicht mit. Alles ist zu Ende! Wenn er seinem Freunde widerstanden hat, wird er Niemandem nachgeben.“ Trotzdem sprang sie bei dem Klingeln Danziats in die Höhe und lief, ihrer Dienerschaft voraneilend, ihm die Thür zu öffnen. Sie ergriff ihn bei der Hand, zog ihn in den Salon und befragte ihn, unfähig zu sprechen, ängstlich mit den Blicken.

„Beruhigen Sie sich“, sagte Danziat, „er folgt mir“.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Erfolg auf dem Gebiete der Kosmetik.

Von Dr. F. K. Knauer.

Man ist gewohnt, den Chemiker unter den Gegnern und Bekämpfern kosmetischer Kunst zu finden und ihn an der Hand wissenschaftlicher Analyse alle die im Wege marktschreierischer Reklame hochangepriesenen Verschönerungsmittel, für die jährlich viele Millionen in Ausgabe kommen, als gesundheitsschädliche, giftige oder doch ganz wirkungslose, unnütze Mixturen entlarven zu sehen.

Nun ist ein Fachmann und ein Vertreter der Wissenschaft unter die Kosmetiker gegangen. Dr. E. Erdmann in Halle hat ein ungefährliches, zuverlässiges Haarfärbemittel erfunden und Dr. Paul Richter hat darüber in der Berliner dermatologischen Vereinigung ausführlich berichtet.

Soweit bis heute die vielen Einzelgeheimnisse der Schwarzfärbekunst gelüftet wurden, spielten dabei Eisensalze, Gallussäure und Blauholz eine Hauptrolle. Man kann aber nicht behaupten, daß, was speziell bei der Schwarzfärbung von Thierhaaren, Pelzwerken auf diesem Wege geleistet wurde, auf Vollkommenheit Anspruch hatte; selten wurde da ein waschechtes, nichtabfärbendes Schwarz erzielt.

Und was Alle die bis heute gebräuchlichen Mittel zum Färben von Menschenhaar anbelangt, so hat man es, wenn nicht mit gesetzlich verbotenen Präparaten überhaupt, so doch mit physiologisch schädlichen oder auch als Färbemittel unzuverlässigen oder ganz unbrauchbaren Ingredienzien zu thun. Jene Präparate, die bleibaltig sind, oder die das Haar angreifenden, brüchig machenden Stoffe, wie Silbernitrat, enthalten oder denen kupferhaltige Pyrogallussäurelösungen oder auch nur Pyrogallussäurelösungen beigemengt sind, sind unbedingt zu beanstanden, weil sie die Gesundheit gefährden. Die anderen Mischungen, welche, da ihre Farbstoffe keine Neigung zeigen, sich mit dem Haarstoffe chemisch zu verbinden, bloß oberflächliche, bald sich abreibende, überdies in allen Nüancen schillernde Haarfärbung erzeugen, erfüllen ihren Zweck doch gewiß sehr unvollkommen. Die eitle Menschenwelt wird es daher gewiß sehr freudig vernehmen, daß es nun ein ganz unschädliches und zuverlässiges Mittel giebt, Menschenhaar blond, hellbraun, dunkelbraun und schwarz zu färben.

Wie die Thierwolle ist auch das Haar vorwiegend schwefelhaltiges Keratin, verhält sich organischen Farbstoffen gegenüber wie die Wolle, läßt sich im Allgemeinen wie diese färben. Auf das Färben von Pelzwerken angewendet, ist nur das eine Hinderniß zu bedenken, daß Pelzwerk höherer Temperatur nicht ausgesetzt werden darf, da die thierische Haut, in der die Haare stecken, in Leim sich umwandeln, das Leder also verderben, das Haar ausfallen würde. Nun hat Dr. Erdmann gefunden, daß gewisse organische Basen, so insbesondere p-Phenylendiamin und p-Amidophenol die Eigenschaft haben, durch Oxydationsmittel in dunkle Farbstoffe übergeführt zu werden, und daß sich das Wasserstoffsuperoxyd für diese Oxydation am besten eignet, da sich bei seiner Anwendung keine Stoffe bilden, die man später durch Auswaschen entfernen müßte, und seine Wirkung so allmählich erfolgt, daß beide Flüssigkeiten zu einem Bade vereinigt werden können, wodurch sich die ganze Prozedur des Färbens sehr vereinfacht. Er nimmt eine 3-procentige Lösung von p-Phenylendiamin, mit dem gleichen Volumen 3-procentiger Wasserstoffsuperoxydlösung, mit dem gleichen Volumen 3-procentiger Wasserstoffsuperoxydlösung, mit dem gleichen Volumen 3-procentiger Wasserstoffsuperoxydlösung weißes Angorahaar üblich, versetzt, durchtränkt mit dieser Mischung weißes Angorahaar und läßt dieses eine Viertelstunde an der Luft liegen; schon nach einer Viertelstunde ist das Haar schwarz. Weder Waschen im kalten oder heißen Wasser, noch Kochen mit Seifenwasser ist im Stande, die schwarze Farbe anzugreifen. Unter dem Mikroskope zeigt sich ein Querschnitt so gefärbten Haares bis zum Mark hinein gleichmäßig durchfärbt.

Auf diese Weise läßt sich das Haar von Angora und australischem Opossum am leichtesten, Schweehase und Kanin schwerer, Murmel und Schuppen am schwersten schwarzfärben. Bei Anwendung verschiedener organischer Basen und Oxydationsmittel erhält man verschiedene Nüancen. Es macht auch einen Unterschied, ob man die Felle ganz in die Bäder eintaucht oder die Lösungen nur mit Hülfe einer Bürste aufträgt.

Natürlich hat sich die Industrie dieses Dr. Erdmannschen Verfahrens schon bemächtigt, um sehr täuschende Imitationen edlen Pelzwerkes herzustellen, so z. B. des beliebten Röxzfelles aus Murmelfell, wobei durch anfängliches Eintauchen des Felles hellere Grundfärbung, und durch Bestreichen der Haarspitzen dunklere Färbung erzielt wird.

Und so läßt sich dieses Verfahren der Schwarzfärbung auch auf das menschliche Haar anwenden, das, wie ein Querschnitt unter dem Mikroskop zeigt, drei verschiedene Schichten: Oberhaut, Rinde und Mark aufweist. Die Färbung wird durch den in der Rinde befindlichen Farbstoff veranlaßt. Wenn bei zunehmendem Alter oder infolge von Krankheiten die Pigmentkörperchen in der Rinde des Haares verschwinden, dann schimmern die Lufträume des Markes durch, und das Haar erscheint grau oder weiß. Mit dem von Dr. Ernst Erdmann erfundenen p-Amidophenol-Präparat behandelt, wird es, je nach der Konzentration des Präparats, blond, hellbraun, dunkelbraun oder schwarz. Erst nach mehreren Wochen ist wegen des nachwachsenden Haares eine neuerliche Färbung nothwendig. Die erzielte Haarfärbung ist vollständig haltbar und wird durch Waschung, Wärme, Einfalbung nicht verändert.

Kinderpflegerinnen oder Bonnen.

Im Interesse der guten Sache werden wir um Aufnahme der nachfolgenden Ausführungen gebeten:

Häufig versteht man unter ersterer Bezeichnung Krankenpflegerinnen; dem ist jedoch keineswegs so. Wenn diese Mädchen auch die einfachsten Grundbegriffe der Kinder-Krankenpflege kennen sollen, so ist ihre eigentliche Bestimmung doch die, die Pflege der Kinder, und besonders der kleinsten Kinder, der Säuglinge, zu übernehmen. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Kindergärtnerinnen. Während für die Kinderpflegerinnen Volksschulbildung genügt, haben die Kindergärtnerinnen eine höhere Vorbildung für ihren Beruf mitzubringen und ist der Unterricht für sie, wenngleich in ähnlichen Fächern ertheilt wie für die Kinderpflegerinnen, ein ungleich tieferer und wissenschaftlicherer. Bei den Kinderpflegerinnen wird dagegen auch auf praktische häusliche Beschäftigung Werth gelegt, wie z. B. auf das Ausbessern von Kleidungsstücken und Wäsche, das Aufräumen des Kinderzimmers, das Besorgen der Kinderwäsche u. s. w.

Die Aufgabe, welche die Kinderpflegerinnen-Schulen sich stellen, besteht demnach darin, die Mädchen zu befähigen, die Pflege der kleinen Kinder verständnißvoll zu leiten und sie für die Mitwirkung im Haushalt geschickt zu machen.

In diesem Zweck werden sie zunächst in einfachster Weise in die Grundbegriffe der Erziehungskunde eingeführt, denn nach Pestalozzi, Fröbel und anderen Pädagogen hat die Erziehung schon mit Eintritt ins Leben zu beginnen.

Da die erste Erziehung hauptsächlich Gewöhnung ist, so geht mit ihr die körperliche Pflege des Kindes Hand in Hand. Um diese richtig ausüben zu können, werden die Schülerinnen in erster Linie über den Bau des menschlichen Körpers unterrichtet und bekommen Anleitung, wie dieser in den ersten Lebensjahren zu behandeln ist, damit er gesund erhalten und die Grundlage für spätere Tüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit gelegt werde.

Um dem erwachenden Geist des Kindes die richtige Nahrung zu bieten, ihn nicht vorzeitig zu überreizen, seine Entwicklung jedoch auch nicht dem Zufall zu überlassen, lernen die Schülerinnen die hier anzuwendenden Mittel, die „Fröbel'schen Spiel- und Beschäftigungsgaben" kennen. Es wird ihnen in der Theorie und Praxis gezeigt, welchen Werth diese Mittel für Erziehung und Bildung besitzen und wie dieselben anzuwenden sind. Um sich die nöthige Geschicklichkeit zur Herstellung Fröbel'scher Arbeiten zu erwerben, fertigen die Schülerinnen die sogenannten „Fröbel'schen Beschäftigungsschriften" an.

Treten ihre späteren kleinen Pflegebefohlenen in das Alter, in dem das Kind Geschichten hören will, so müssen die Mädchen wissen, was und wie sie zu erzählen und vorzulesen haben und wie sie auch durch dies Mittel auf das kleine Wesen als „Kind Gottes", „Kind des Menschen" und „Kind der Natur" einwirken sollen.

Um die Mädchen zu befähigen, die Fragen der Kinder, welche sich auf die, das Kind umgebende Natur beziehen, klar zu beantworten, werden sie in der Naturgeschichte unterrichtet. Die dort besprochenen Pflanzen oder Thiere bieten dann ob und zu geeignete Themen für die Stillübungen der deutschen Stunde, die ihnen einerseits zu ihrer allgemeinen Bildung, anderseits zur Erreichung obengenannten Zweckes ertheilt wird.

Die Beschäftigung, welche zur Verrichtung häuslicher Arbeiten nothwendig ist, wird den Schülerinnen theils durch einen zweckentsprechenden Handarbeitsunterricht, theils durch Ausüben leichterer hauswirthschaftlicher Arbeiten im Haushalt solcher Damen geboten, welche durch ihr Entgegenkommen die gemeinnützige Sache hierdurch unterstützen.

Außer dieser praktischen Anleitung wird den Mädchen auch Gelegenheit gegeben, sich in der Pflege des Säuglings und der Beschäftigung des Kindergarten-Kindes praktisch zu üben. Sie haben zu dem Zweck in Krippe oder Kinderhort und Kindergarten thätig zu sein.

In dieser Weise haben sich in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. u. a. Orten die Kinderpflegerinnenschulen schon eine lange Reihe von Jahren bewährt. In Dresden, bis vor einigen Jahren, unter dem Schutz der edlen und genialen Frau Baronin v. Marenholz-Bülow, welche besonders betonte, wie diese Schulen den Mädchen nicht nur einen Beruf vermitteln, sondern wie sie auch diese als spätere Mütter des Volkes befähigen, ihren Kindern eine vernunftgemäße Pflege und Erziehung zu Theil werden zu lassen. — Frl. Birkenstock, die Leiterin des Kindergartens Dotzheimerstraße 13, bei der in letzter Zeit verschiedentliche Nachfrage nach derartig vorgebildeten jungen Mädchen war, gedenkt demnächst eine Schule für Kinderpflegerinnen zu errichten. Näheres im Annoncentheil dieses Blattes.

Vom Büchertisch.

* **Meyer's Konversations-Lexikon, Band XIV.** Das neue Werk, dem erst vor Kurzem wieder die berufensten Kritiker in ausführlicher Begründung die führende Stellung in der encyklopädischen Literatur der Gegenwart zuerkannt haben, naht der Vollendung. Konnte man zu Beginn des Erscheinens dem weitschichtigen Werke gegenüber es als ein Wagstück bezeichnen, einen bis in die Details bewundernswerth durchdachten und genial angelegten Bearbeitungsplan konsequent durchführen zu wollen, so lehrt heute eine sachliche Prüfung des bisher Gebotenen, daß die Herausgeber ein weitgesteckes Ziel nicht nur erreicht haben, sondern daß das Streben nach möglichster Gleichmäßigkeit in der Darstellung des riesigen Stoffes sogar ein erhebliches Mehr gezeitigt hat. Das überraschende Ergebniß dieser Bestrebungen tritt schon äußerlich zu Tage bei einem flüchtigen Blättern in den neuesten Bänden, die manche der früheren Fortsetzungen an Umfang und Ausstattung noch übertreffen. Aber überall ist der Inhalt, trefflich wie illustratio, gleich werthvoll, gleich musterhaft, frei von nebensächlichem Ballast, kurz — aus einem Guß, so daß jeder neue Band als ebenbürtiges Glied dem Ganzen sich anschließt. Diese Voranschickung übertragen wir gern auch auf den neu erschienenen vierzehnten Band des Meyer'schen Werkes, der die Stichworte „Politik bis Russisches Reich" umfaßt. Hervorragend sind die literarhistorischen Arbeiten über polnische, portugiesische und russische Literatur, die die Entwickelung des geistigen Lebens jener Nationen mit Meisterhand aufzeichnen. Dieses Gebiet hat außerdem noch eine würdige Vertretung in dem Artikel „Roman" gefunden, der nach einem gedrängten, aber erschöpfenden Resümee über Begriff und Wesen in die „Geschichte des Romanes" übergeht und sich hier zu einer überaus werthvollen, umfassenden Studie über die Ausbreitung der Romanliteratur bei den Kulturvölkern entfaltet. Der „Preße" ist gleichermaßen ein größerer Aufsatz in Verbindung mit einer eingehenden Darlegung der preßgesetzlichen Bestimmungen in Deutschland, Oesterreich und den übrigen Nachbarreichen gewidmet. An den früheren Bänden bereits haben wir die Gründlichkeit in der Behandlung geschichtlich-geographischer Themen gerühmt; sie zeigt sich auch in dem neuen Band bei den von reichem kartographischem Material unterstützten Arbeiten über Preußen (mit neuer farbiger Tafel „Preußische Provinzwappen"), Portugal, Armanien, Rom (Alt- und Neu-Rom), Römisches Reich, Russisches Reich. Zur Erkenntniß unseres Seelenlebens dienen die mit imponirender wissenschaftlicher Vertiefung geschriebenen Beiträge über Psychologie, Psychophysik, dann über Psychiatrie, während aus der Sphäre der Kunst und Kunstgeschichte die glänzend geschriebenen biographischen Artikel „Raffael", „Rauch", „Rossini", „Rubens" und weiter der Aufsatz „Russische Kunst" (mit neuen Tafeln „Russische Kultur I und II") unbedingten Anspruch auf vollste Würdigung erheben können. Für einschlägige Fragen auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaften ermöglichen die gemeinverständlichen Abhandlungen über Rechtswissenschaft und die jüngste der juristischen Disziplinen, die vergleichende Rechtswissenschaft, ferner über Reichsangehörigkeit, Reichsbehörden x., eine vortreffliche Orientirung. Zu der Darstellung des Verkehrswesens in Meyer's Konversations-Lexikon tritt in der gegenwärtigen Fortsetzung der Artikel „Post", der unter diesem Stichwort neben der Geschichte des Postwesens die heutige Einrichtung und den Betrieb dieser Anstalt im deutschen und internationalen Verkehr und in großen Zügen auch das Postwesen in außerdeutschen Ländern umfassend behandelt. Arbeiten von einschneidendem öffentlichen Interesse auf dem Gebiete der Hygiene und Volkswohlfahrt begegnen wir unter den Stichworten „Rettungswesen zur See" (mit Karte „Rettungsstationen an den deutschen Küsten"), „Rieselfelder", „Rothes Kreuz". Von den naturwissenschaftlichen Beiträgen muß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zunächst der Mittheilungen über die Röntgen'schen Strahlen gedacht werden, daneben zeichnen sich aber auch die Artikel „Quelle", „Regen", „Reblaus", „Regen" als musterhaft in der lexikographischen Behandlung der gegebenen Themata aus. Die illustrative Ausstattung des neuen Bandes ist in jeder Beziehung mustergültig, sowohl was die Planmäßigkeit in der Verwendung des Anschauungsmaterials als auch was die Ausführung der Bilder selbst betrifft. Man erkennt, daß neben der erheblichen Vermehrung und auch theilweisen Verbesserung der Textillustrationen zahlreiche Textkärtchen aus der letzten Auflage durch neuere und bessere ersetzt worden sind. Von überraschender Wirkung ihrer Farbenpracht und künstlerischen Durchbildung wegen ist die Tafel „Deutsche Raubvögel" und die neue Tafel „Reiterei". Daneben können die neuen Holzschnitttafeln „Reichstagsgebäude zu Berlin", „Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig" (mit Grundrissen), „Reitkunst" (hohe Schule), „Ringe" (in historischer Darstellung) den vortrefflichen Eindruck nur vervollständigen, welchen wir von dem neuen Band des Meyer'schen Werkes empfangen haben.

* **Die Juden, die verjudeten Christlichsocialen und Deutschnationalen.** Von Dr. Ludwig Ernst. Preis 50 kr. (Literarische Anstalt August Schulze, Buchhandlung, Wien I., Franzensring 16. 1896.)

* **Der gesunde und kranke Mensch.** Ein Lehrbuch des menschlichen Körperbaues und ein ärztlicher Rathgeber für alle Krankheitsfälle, unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren. Unter Mitwirkung hervorragender Spezialisten herausgegeben von Dr. F. König. Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern und zwei zerlegbaren Modellen der Sinnesorgane und des weiblichen Körpers. Zweite Auflage. In wöchentlichen Lieferungen à 15 Pf. (Verlag von Ernst Wiest Nachf., Leipzig.) Lief. 39—45. „Blut ist ein ganz besonderer Saft." — Das Wort kam uns unwillkürlich in den Sinn, als wir heute die letzten Abschnitte des Kapitels „Blutkreislauf" durchblätterten. Daß „schlechtes Blut" die Ursache gar vieler Krankheitserscheinungen sei, ist eine Laienwahrheit. Aber wie wenig nützt sie, wenn man nicht im Einzelnen orientiert ist über die äußerlichen Gefahren, mit denen die Reinheit unseres Blutes und damit die Gesundheit des ganzen Organismus bedroht ist? Vorzüglich versteht es König, alles dies dem Leser zu veranschaulichen, und gar mancher wird goldene Lebensregeln aus dem Buche schöpfen können. Ganz besonders werthvoll erscheinen uns auch die überall gegebenen praktischen Fingerzeige.

* **Zimmer, Prof. D. Dr., Der Ev. Diakonieverein.** Seine Aufgaben und seine Arbeit. 4. Auflage. Herborn, Verlag des Ev. Diakonievereins, 1897. 177 S. 8°. Preis 1 Mk.

* **Die Einigung der Liberalen und die Zukunft des Liberalismus.** Motto: Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück. Eine zeitgemäße Betrachtung von Wilhelm Unverzagt. Preis 10 Pfg. (R. Mickisch, G. Mecklenburg, Berlin, Kronenstr. 39.

* **Lauterburg's Illustrirter Abreißkalender für das Jahr 1897.** Verlag von J. C. König u. Eberhardt, Hannover. Allein-Vertrieb durch Reuter u. Siecke, Berlin W 8, Markgrafenstraße 38. Deutsche Ausgabe Mk. 1.—. Jedes der 365 Datumblätter des Kalenders zeigt ein Bild „aus Deutschlands Gauen" und giebt dazu „geschichtlich und geographisch" interessante Notizen. Die Rückwand zeigt eine mit Eichenlaub und Kornblumen dekorirte Palette.

Amtliche Anzeigen

Polizei-Verordnung,

betreffend Ergänzung der §§ 65 und 73 der Polizeiverordnung vom 10. Juli 1876 bezw. 10. November 1883.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizei-Bezirk der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

Die §§ 65 und 73 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 bezw. vom 10. November 1883 erhalten folgende Fassung:

§ 65. Jede Verunreinigung der öffentlichen Straßen pp. ist untersagt. Als Verunreinigung der Straße pp. wird auch das Ausgießen, Fließenlassen, Auswerfen und Ableden von Flüssigkeiten, Schnee, Eis, Schutt, Abgängen jeder Art, sowie das Herabfallen flüssiger oder leicht verstreubarer Gegenstände von Wagen und anderen Transportmitteln angesehen. Bezüglich des Herabwerfens von Schnee und Eis von Dächern, Gesimsen und Balkonen gelten die Vorschriften des § 49.

Wer eine Straße verunreinigt, ist gehalten, die Verunreinigung sofort wieder zu beseitigen, eventuell wird die Reinigung auf Kosten des Thäters polizeilich angeordnet.

§ 73. Wagen und andere Transportmittel, welche zum Fortschaffen flüssiger und leicht verstreubarer Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß von der Ladung auf der Straße nichts verloren gehen kann.

Sie müssen zu diesem Zweck überall dicht sein; sind sie nicht bedeckt, so muß der Rand die Ladung soweit überragen, daß kein Theil der letzteren herabfallen kann.

Die Wände der Kasten, welche auf den zum Transport von Erde, Schutt, Baumaterialien, Kohlen u. dergl. dienenden zweirädrigen Lastwagen (sogen. Schneppkarren) sich befinden, müssen so beschaffen sein, daß das hintere Vorlegbrett mindestens eben so hoch ist, wie die Vorlegbretter an beiden Seiten des Wagenkastens, und ein Herabfallen der Ladung während der Fahrt nach irgend einer Seite hin unmöglich ist. Die Kehrichtwagen müssen ein sauberes Aussehen haben, dabei so fest schließen, daß kein Kehricht durchfallen bezw. durchstäuben kann, und mit gut schließenden Deckeln versehen sein. Auch darf das Aufladen von Kehricht pp. nur in solcher Weise geschehen, daß die Vorübergehenden nicht dadurch beschmutzt oder belästigt werden.

Zur Verhütung des Staubens ist der Kehricht pp. vor der Auffladung erforderlichen Falles zu begießen.

In der Taunusstraße, Kochbrunnenplatz und Kranzplatz darf in den Monaten Mai bis incl. September nur bis 6 Uhr Morgens, in den Monaten October bis incl. April nur bis 9 Uhr Morgens, dagegen in der Wilhelmstraße, Rheinstraße, Adolphstraße und Adolphsallee das ganze Jahr hindurch nur bis Morgens 10 Uhr Kehricht aufgeladen und fortgefahren werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 85 der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafe geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem 1. März d. J. in Kraft. *

Wiesbaden, den 29. Januar 1897.

Königliche Polizei-Direction. **K. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung,

betreffend das Musterungsgeschäft pro 1897.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im **Stadtkreise Wiesbaden** findet am 1., 2., 3., 4., 5., 6., 8. und 9. März statt und zwar kommen am 1. März die **1875** und **früher Geborenen,** erstere bis einschließlich des Buchstabens K, am 2. März die **1875 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens Z, am 3. März die **1876 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens K, am 4. März die **1876 Geborenen** mit den Anfangsbuchstaben L bis incl. Z, am 5. März die **1877 Geborenen** bis einschl. des Buchstabens G, am 6. März die **1877 Geborenen** bis einschl. des Buchstabens M und am 8. März der Rest des Jahrgangs **1877** zur Vorstellung.

Am 9. März findet die Loosung, sowie die **Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute** und Ersatz-Reservisten statt.

Wer seine Loosnummer selbst ziehen will, hat im Loosungstermin zu erscheinen, für die Nichterschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission geloost.

Die Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung werden an dem Tage, an welchem die Reklamirten zur Vorstellung kommen, nach Beendigung der Musterung angenommen.

Dabei müssen diejenigen **Angehörigen** (Eltern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren event. **Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung resp. Befreiung** eines Ersatzpflichtigen beantragt worden ist, **zugegen** oder, im Falle sie durch **Krankheit** am **persönlichen** Erscheinen verhindert sind, durch **ärztliches Attest** entschuldigt sein, da sonst **keine** Berücksichtigung stattfinden kann.

Ist ein solches Attest von einem nicht amtlich angestellten Arzt ausgefertigt, so muß es polizeilich beglaubigt sein.

Die Ersatzpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7½ Uhr im Saal No. 16 des neuen Rathhausgebäudes, in sauberem Anzuge, mit einem reinen Hemde gekleidet und sauber gewaschen der Commission vorzustellen.

Stöcke dürfen in das Musterungslokal nicht mitgebracht, auch darf in demselben **nicht geraucht** werden.

Wer gegen diese Anordnungen verstößt, in betrunkenem Zustande erscheint oder sich während des Geschäfts in einem solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungs-Personals und der commandirten Schutzleute nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäfts stört, wird mit einer **Executivstrafe bis zu 30 Mk.** bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäfts ohne Erlaubniß wird nach § 26 ad 7 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 mit **Geldstrafe bis zu 30 Mk.** oder verhältnißmäßiger Haft geahndet und kann außerdem **vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger,** sowie den Verlust des etwaigen **Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung** vom Militärdienst aus Reklamationsgründen zur Folge haben.

Die Militärpflichtigen der **älteren Jahrgänge,** welche im vorigen Jahre oder früher geloost haben, haben **ihre Loosungsscheine** mitzubringen. *

Wiesbaden, den 1. Februar 1897.

Der Civilvorsitzende
des Aushebungsbezirks Stadtkreis Wiesbaden.
K. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Die offene, etwa 300 Quadratmtr. große und aus starkem Holzwerk hergestellte Halle über den Gleisen auf Bahnhof **Biebrich** (Rhein) soll beseitigt und daher auf Abbruch öffentlich verkauft werden.

Schriftliche Kauf-Angebote auf dem vorgeschriebenen Angebotbogen sind verschlossen und mit der Aufschrift: **„Angebot auf den Kauf der großen Halle zu Biebrich (Rhein)"** bis zum Eröffnungstermin **am 15. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** hierher einzureichen.

Angebotbogen nebst den Verkaufs-Bedingungen können für 20 Pf. in Baar von hier oder von der Station Biebrich (Rhein) bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Wiesbaden, den 3. Februar 1897. F 197

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

Bekanntmachung.

Das **Brausebad** an der Kirchhofsgasse ist von Samstag, den 6. d. M., ab wieder geöffnet. *

Wiesbaden, den 4. Februar 1897.

Der Director der Wasser- u. Gaswerke. **Muchall.**

Beitrag für die Hauskehricht-Abfuhr und Reinigung der Haussandfänge pro Januar-März 1897 (4. Rate).

Der Beitrag für die Monate Januar, Februar und März l. J. ist heute zur Zahlung fällig geworden.

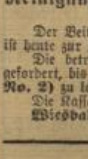
Die betreffenden Zahlungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, bis zum 15. l. M. Zahlung zur Stadtkasse **(Zimmer No. 2)** zu leisten.

Die Kasse ist geöffnet von Vormittags 8½ bis Mittags 1 Uhr.

Wiesbaden, den 1. Februar 1897. *

Die Stadtkasse.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der **Leiter- und Hand-spritzen-Abtheilung 4** werden auf **Samstag, den 6. Februar l. J., Abends 8½ Uhr,** zu einer **General-Versammlung** zu Herrn **Hönig,** „Burg Nassau", Schachtstraße 1, eingeladen.

Tagesordnung: Neuwahl der Führer.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 3. Februar 1897. *

Der Branddirector. **Scheurer.**

Montag, den 15. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, kommen im **Wehener Gemeindewald Eschbach**

161 Kiefern-Stämme von 114,75 Fmtr.

zur Versteigerung.

Dienstag, den 16. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, kommen **daselbst**

437 Rmtr. Kiefern-Scheit,
103 „ „ Knüppel,
40 „ „ Stockholz und
3295 Stück „ Wellen

zur Versteigerung. F 185

Wehen, den 5. Februar 1897.

Körner, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Lohnenden Nebenerwerb

finden **Damen,** die in besseren Kreisen verkehren, durch Vertrieb eines anerkannt guten und feinen Damen-Artikels am Orte ihres Wohnsitzes.

Reflectirende wollen ihre Adresse unter genauer Angabe ihrer Stellung und alles Wissenswerthen an **Rudolf Mosse, Wien,** u. Chiffre **Confection 685** einsenden. (W. à Cto. 417/2) F 103

Suche mit hoher Anzahlung Villa zu kaufen und bitte um Anstellung unter Preisangabe, Räumlichkeiten, Brand- und feldgerichtliche Taxe sub G. R. 46 postlagernd hier. Vermittler verbeten. 1422

Die jahrelangen Geschäfts- und Wohnräume der **Hofschneiderin Frau Renke,**

Taunusstraße 57 (Entresol),

sind auf 1. April zu vermiethen (7 Zimmer x.), auch getheilt. Näh. bei **E. Roos,** 1. Stock. 80

Turn-Verein.

Dienstag, den 9. Februar: Beginn der Uebungen für das Schau-Turnen. F 392

Ein vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Morgen Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag

für Männer und Frauen im „Schwalbacher Hof"

über „Die Pariser Commune".

Referent: Herr Scheuing aus Frankfurt.

Nach dem Vortrag:

Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.

Eintritt 10 Pf.

Der Ertrag ist für die streikenden Hafenarbeiter bestimmt.

Der Einberufer.

Oeffentlicher Vortrag,

Thema: „Bedarf die Kirche zu ihrer Vollendung das vierfache Amt: Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten?" (Ephes. 4, 8—16)

Sonntag, den 7. d. M., Abends 6 Uhr, in der Kapelle der Apost. Gemeinde, Bleichstraße 22. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

M. Figge.

Eier-Abschlag

Größte frische italienische Eier, garantirt frisch und reinschmeckend, vorzüglich zum Sieden und Rühren, 2 Stück 13 Pf., 25 Stück Mk. 1.60, für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Größte garantirt frische deutsche Eier per Stück 6 Pf., für Wiederverkäufer zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

ff. feinste Centrifugen-Süßrahm-Butter, allerfeinstes Produkt, täglich frisch, per Pfd. Mk. 1.20.

Feinste Süßrahm-Tafel-Butter per Pfd. Mk. 1.12, für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Frische Pfälzer Land-Butter, garantirt reine Bauernwaare, per Pfd. Mk. —.90, für Wiederverkäufer billiger, empfiehlt

J. Hornung & Cie.,
8. Häfnergasse 8.

Telephon 392. Telephon 392.

Bruch-Eier Stück 5 Pf.

Aufschlag-Eier per Schoppen 40 Pf.

Ich bitte genau auf die Firma J. Hornung & Cie. und Hausnummer 3 zu achten.

Delicatess-Grahambrod
und Potsdamer Salzstengel
von Rudolf Gericke, Potsdam,
täglich frisch bei 14430
J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstrasse 1.
Gg. Bücher Nachf.

Kalbfleisch pr. Pfd. 56 Pf.
Rostbr. ohne Knoch. „ 80 „

L. Gandenberger,
Webergasse 50. 1473

35 Pf. Franz. gemischt. Obst per Pfd. 35 Pf.
bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1341

Zucker per Pfund 27 Pf.
wieder eingetroffen.
Kirchner, Wellritzstraße 27, Eckladen.

Wiener Masken-Leih-Anstalt,
Hotel Metropole, Wilhelmstraße 8,
empf. als Specialität Damen- u. Herren-Masken-Costüme u. Dominos in künstlerischer u. geschmackvollster Ausführung von einfachster bis pompösester Zusammenstellung. Modelle führe stets am Lager. Specialität in Carneval- u. Theaterschmuck. Atelier zum Anfertigen nach Maß im Hause. Verkauf sämmtlicher Stoffe und Zuthaten.
Hochachtungsvoll Madame E. Rebak.

Feist's Mainzer Carnevals-Postkarten mit den Oestreichern sind in d. Läden, Hotels, Restaur., Bahnhöfen zu haben. — Nur für Wiederverkäuf. b. Ludwig Feist, Mainz.

Collies, schott. Schäferhunde, 3,2, sechs Wochen alte, prächtig entwickelte Puppies von höchst prämiirten Eltern (Vater: Rheingold Squire) sind preiswerth zu verkaufen. Näh. Röderstraße 27, 1.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des Privatiers **Wilh. Schütz** Forderungen zu machen, sowie Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dieses innerhalb 8 Tagen bei mir einzureichen bezw. einzuzahlen. 1426

Frieda Schütz, Wwe, geb. Schweitzer,
Weilstraße 1, 1.

Tuchstoffe

streng reelle Qualitäten, neueste Muster und Farben, zu Herren-Anzügen, Paletots etc., versendet direct an Private

Schweidnitzer Tuch-Versand- u. Export-Haus
F. Sölter & Starke, Schweidnitz in Schles.

(Br. à 320/1) F 102

Hotel Einhorn, Wiesbaden.

Diners à Mk. 1.20 u. à Mk. 1.75 von 12 Uhr ab, im Abonnement billiger.

Table d'hôte 1 Uhr.

Reichhaltige Speisenkarte. — Mässige Preise.

Abends von 6 Uhr ab Souper à Mk. 1.20.

Morgen Sonntag Abend Souper à Mk. 1.20:

Schellfische mit Butter, Kartoffeln.
Welsch, gefüllt, mit Salat.
Himbeer-Crême.

A. Dienstbach.

!Geld sparen!

beim Einkauf von

Schuhwaaren

kann Jeder, der seinen Bedarf deckt in dem für billig bekannten

Mainzer Schuh-Bazar,
Goldgasse 17.

Einen Posten Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren unter Fabrikpreis.

Wiesbaden. Goldgasse 17. Nur Mainz, Kl. Emeransstrasse 2.

30 Pf. Russ. Sardinen per Pfd. 30 Pf.
bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1342

Aepfel per Pfd. 16 Pf. zu verkaufen Karlstraße 33, Laden.

Entschwefelten Patent-Coks

in verschiedenen Korngrößen, für Central-Heizungen, irische und Füll-Regulir-Oefen, empfehle in ausgezeichneter Qualität.

Wilh. Theisen, Comptoir: Louisenstraße 36. 15064

Peter Haber, Graveur,
24. Webergasse 24.
Mein Ausstellungskasten hängt Ecke Michelsberg 15.

Fröbel'sche Kinder-Pflegerinnen.

Der Kursus ist einjährig und beginnt Montag, den 3. Mai. Das Schulgeld beträgt 24 Mk. pro Halbjahr und ist monatlich voraus zu entrichten. Näh. Auskunft ertheilt G. Birkenstock, Riehlstrasse 10, Montag und Donnerstag von 6—8 Uhr. 1228

Buchführung
in Verbindung mit Schönschreiben. Gründl. sachgem. Unterricht. — Mäßig. Honorar. — Beste Empfehlungen. — Wöchentlich 2 Unterrichts-Abende. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1385

Sprach-Heilanstalt R. P. Scheer,
Rheinstrasse 79, 1. Sprechst. 10—12 u. 3—5.
Jetzt beginnt ein neuer Kursus.

3 u. 5 Pf. Neue Häringe 3 u. 5 Pf.
bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1340

Prüfe Dein Licht!
Versäumen Sie nicht:

„Martini"
Gas-Glühlicht

zu prüfen!

Allein-Vertrieb nach wie vor nur durch

Hermann Neiss,
Taunusstrasse 19—25.

Lieferant der Kaiserl. Postdirectionen Wiesbaden u. Mainz für „Martini"-Gasglühlicht.

Ab 1. April 1897 auch contractlicher Allein-Vertreter der Continental-Gasglühlicht Act.-Ges. „Meteor"!!!

Fleisch-Verkauf.

Heute Samstag von 4 Uhr ab und Sonntag Morgen von 8 Uhr ab wird prima Rindfleisch das Pfund zu 50 Pf. und Schweinefleisch das Pfund zu 60 Pf. ausgehauen.

H. Wagner, Bleichstraße 14, Hinterhof links.

10 Pf. 125 Gramm beste Federfettschmiere 10 Pf.
bei Carl Ziss, 30. Grabenstraße 30. 1339

Flöte (Syst. Meyer), tiefe Stimmung, m. Elfenbein-Kopfstück zu verkaufen. Näh. Adlerstraße 56, 1.

Schreiner empf. sich f. Hotels u. Pensionen zum Poliren u. Reparaturarb. (p. Tag 2.50 Mk.). Für gute Arb. w. garantirt. Offerten an Karl Eichhorn, Wellritzstraße 32, Dachstock.

G. F. 117. Antw. liegt postlagernd unter bek. Chiffre.

Zwei Paar weiße Glacé-Handschuhe am 4. Februar in der Kirchgasse verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben Adelhaidstraße 73, 1.

Verloren ein gußeiserner Maschinenhahnen im Gew. von 10—12 Pfd. Gegen Belohnung abzugeben Biebricherstraße 19.

Ein langhaariger hellgelber Pinscher hat sich gestern Freitag verlaufen. Abzugeben Kapellenstraße 15.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

Karl Achenbach,
Revisionsrath a. D.,

im 77. Lebensjahre.

Giessen, den 5. Februar 1897.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Antonie Achenbach, geb. Schwärzel.

Die Beerdigung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt. Blumenspenden dankend verbeten. 1491

Gestern Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Wilhelm Sulzer,

im 63. Lebensjahre.

Es bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden und **Diez**, den 6. Februar 1897.

Die Beerdigung findet Montag, den 8. Februar, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Emserstraße 2, aus auf dem neuen Friedhof statt.

1490

Letzte Auszeichnung:
Goldene Staatsmedaille Nürnberg 1896.

Petzbräu Actien-Gesellschaft in Kulmbach,

Filiale Wiesbaden

Kellereien mit Kühlmaschinen-Anlage und Comptoir
Taunusstraße 22,
Telephon No. 366,
bringt ihre rühmlichst bekannten

hellen und dunklen Exportbiere

in empfehlende Erinnerung und liefert dieselben in Fässern jeder Größe, sowie in Flaschen. 454

Champagner,

Folliet, Scheck & Co.,

Anciens Fournisseurs de la cour de S. A. Imp. Mgr. le Prince Frédéric Charles de Prusse,

Luxemburg.

Filiale für den Zollverein des Stammhauses

Epernay.

Aechte Gewächse der Champagne.
Zollersparniss wegen in Luxemburg auf Flaschen gefüllt.
Beliebte Marken:

Fleur de Mouzy	Fl. Mk. 3.—,
Ay Cremant	„ „ 3.50,
Grand vin Imperial Carte d'Or	„ „ 4.—,
Grand vin Imperial Carte Blanche	„ „ 5.—,

in Körben von 12 Flaschen 10 Pf. billiger.
General-Depôt für Wiesbaden und Umgegend:

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse.
Telephon No. 216. 1887

---

40 Pf. **Amerik. Ringäpfel** 60 Pf.

Gemischtes Obst per Pfund 30, 40, 50 Pf.
Bruchmaccaroni per Pfund 26, 30, 32 Pf.
Stangen-Maccaroni per Pfund 30, 40, 50 Pf.
Schmalz, garantirt rein, p. Pfd. 40, 50, 60.
Bücklinge, stets frisch, p. Stück 5 u. 6 Pf.
Rollmöpse mit Gurkeneinlage per Stück 5 Pf. 351

Adolf Haybach, Wellritzstraße 22.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball-Karten
Konzert-Karten
Programme
Lieder-Texte
Theater-Zettel
Plakate — Loose
Witzblätter
Band-Aufdrucke

in origineller Ausstattung
liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Kaffee-Abschlag.

Prima gebr. Kaffee per Pfd. 75 Pf. bis Mk. 1.80.
Prima gebr. Perlkaffee per Pfd. Mk. 1.20 bis 2.—

Kirchner, 1299
Wellritzstraße 27, Eckladen.

Frada

ist das beste gesündeste Tafel-Getränk zum Trinken fertig, alkoholfrei, aus frisch. Früchten, jede Flasche sterilisirt, daher sicherster Schutz vor Ansteckung. Dr. Nägeli's D.R.-P. 88116. Auf der Naturforscher- u. Aerzte-Versammlung zu Frankfurt a. M. als das beste alkoholfreie Getränk erklärt.
Zu Fabrikpreisen bei 306
Franz Thormann, Rheinstrasse 23.

Eier-Abschlag.

Frische Eier per Stück 6 Pf., im Hundert billiger. 1395
F. Müller, Nerostraße 25.

Billige Wiethe gestattet billigen Verkauf!

Großes Lager in Gemüse-Conserven:
Schnitt-, Brech- und Wachs-Brechbohnen, Erbsen in verschiedenen Qualitäten, Stangen- und Schnitt-Spargel so billig, theilweise billiger, wie in den Geschäften der inneren der Stadt.

W. Klingelhöfer, Oranienstraße 50.

A. Schirg (Carl Mertz),

Schillerplatz 2.
Verkaufs-Depôt des gerichtlich als allein ächt anerkannten
rheinischen
Trauben-Brust-Honigs.
Ausführliche Prospecte Jedermann gratis. 13827

---

45 Pf. Beste Ringäpfel p. Pfd. 45 Pf.
bei **Carl Zies,** 30. Grabenstraße 30. 1343

Th. Müller's Schuhwaarenlager

4. Neugasse 4,
nahe der Friedrichstraße.

Silberne Medaille. **Nur beste Fabrikate.** Köln 1895.

Preise äußerst billig.

Sämmtliche Winterschuhwaaren
verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 1123

Empfehle für den bevorstehenden Herbst- u. Winterbedarf

Belgische Anthracit

der Zeche Bonne Espérance Herstal.

Diese Kohle, der besten englischen Anthracitkohle gleich, ist ein vorzüglicher, sparsamer Dauerbrand für amerikanische und alle anderen Füllofensysteme. Durch bedeutende Lagervorräthe, sowie durch umfangreichen Abschluß für den kommenden Winter, bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können.

Der Verkauf — **ca. 12,000 Centner** trotz der gelinden Witterung vorigen Winters — ist ein Beweis, welche große Beliebtheit sich diese Kohle in der kurzen Zeit ihrer Einführung erworben hat.

Zahlreiche Anerkennungen aus hiesigen ersten Kreisen.
Preise billigst. Lieferung in jedem Quantum; Probecentner stehen gerne zu Diensten.

Alleinverkauf und Niederlage
bei
Th. Schweissguth, Nerostr. 17.
Fernsprech-Anschluß No. 274.

Alle andern Hausbrandartikel in nur Ia Qualität zu billigsten Preisen. 1399

Wiener Schuhlager

Kirchgasse 32, gegenüber Hotel Nonnenhof.
Großer Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung.
Damen-Stiefel u. -Schuhe von 4, 5, 6, 7, 8 Mk., Herren-Stiefel 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk., Tanzschuhe von 2.50, 3, 3.50, 4 Mk., Ballschuhe von 3, 4, 5 Mk., Filzpantoffel von 1.70, 2, 2.50, 3 Mk., Filzhausschuhe 50, 70, 80 Pf., 1, 1.20, 1.50 Mk., Mädchen- u. Knaben-Stiefel 2c. Große Ausw., bed. erm. Pr.

Feste. Rasse-Tauben.

1 Paar Rothschildpfautauben, hochfein,
1 „ Trommeltauben, isabellfarbig, extrafein,
1 „ „ schwarz, grieselköpfig (Muselkopf),
1 „ „ roth,
1 „ „ „ mit w. Rosen (rothgetig),
1 „ Schmieben, roth (rothe Weißschwänze),
von einem ersten Züchter stammend, zu verkaufen.
Stiftstraße 13. Aug. Kunz, Stiftstraße 13.

Tischdecken von 3 bis 50 Mark,
Tischdecken in Plüsch von 12 Mark,
Bettdecken in grau, roth, weiss u. buntgewebte,
Steppdecken, grosse Sorte, von 8 bis 35 Mark,
Reisedecken von 9, 12, 15, 18, 20, 25, 30 Mark,
Portièren von 2 Mark per Shawl an,
Gardinen, 3,65 Mtr. lang, von 4.50 Mk. per Paar an
empfehlen 13962
J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 8. u. 10.

Trauer-Costumes

in allen Grössen stets vorräthig. 13431

50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.
Meyer-Schirg,
Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Fahrplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Winter 1896/97.
Die Schnellzüge sind fett gedruckt. — P bedeutet: Fahrpost.

Abfahrt von Wiesbaden.	Richtung.	Ankunft in Wiesbaden.
5.15 5.22 7.8 8.33 P 7.00 7.27 8.10 † 9.00 10.40 † 11.00 11.30 12.18 1.04 P 3.00 † 3.45 3.55 † 4.07 5.04 † 6.23 6.14 7.22 P 7.42 † 8.12 9.24 † 9.42 P 10.25 † 11.22	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	6.51 † 6.53 † 7.30 9.11 10.05 † 10.50 † 11.18 11.47 P 12.14 † 1.06 † 1.57 3.40 † 3.95 3.52 P 4.23 † 5.21 6.20 6.53 7.12 † 7.44 8.51 † 9.12 9.51 † * 10.14 P 11.12 11.52
† Nur bis Kastel. § Bis 31. Okt. u. ab 1. April. * Nur Sonn- u. Feiertags.		† Von Kastel. * Nur Sonn- u. Feiertags.
7.10 8.40 9.45 10.55 11.23 † 12.40 1.10 2.50 † * 3.30 4.37 5.45 7.22 P 10.22 † 11.22	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	6.22 6.54 § * 7.48 † * 9.23 P 11.40 12.30 * 1.57 3.11 4.30 * 4.35 7.23 8.14 * † 8.53 10.21 11.13
† Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- u. Feiertags.		§ Bis 31. Okt. u. ab 1. April. * Von Rüdesheim. † Von 1. Nov. bis 31. März. † Nur Sonn- u. Feiertags.
5.22 P 8.18 11.16 3.10 P 5.08 6.13	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7.14 10.35 P 1.47 4.48 P 7.12 8.42
7.05 P 9.40 * 11.00 2.15 P 4.10 * 6.23 † 7.21 P	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Diez-Limburg (Rheinbahnhof)	8.22 § * 9.52 * 7.54 * 10.15 P 12.22 4.15 P 6.41 * 8.41 P
* Bis L.-Schwalbach. † Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags.		§ Bis 31. Oktober und ab 1. April. * Von L.-Schwalbach. † Von 1. Nov. bis 31. März.
7.15 § * 7.35 § 9.26 9.31 10.16 11.10 11.40 12.10 1.16 2.16 3.26 4.16 5.16 6.12 6.42 7.12 P 8.22 P 10.22 † ?	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich (die zwischen Wiesbaden (Theaterplatz) u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge).	7.00 † § 7.23 § 8.14 9.44 9.43 10.04 11.34 12.04 1.04 2.04 3.04 3.54 4.04 5.04 6.25 6.55 7.24 8.24 8.54 † ?
† Ab Bahnhöfe. * Nur an Wochentagen. § Ab Röderstrasse. † Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich).		* Ab Mainzerstr. (Biebrich) nur an Wochentagen. † Bis Bahnhöfe. § Bis Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens 6.22 bis Abends 8.52 und umgekehrt von Morgens 8.22 bis Abends 9.52; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 6 Minuten in jeder Richtung.

Electr. Strassenbahn Bahnhöfe- (Wiesbaden) Walkmühle.
Es verkehrt alle 8 Minuten ein Wagen in jeder Richtung.
Ab Bahnhöfe: Erster Wagen 8.10 früh. Letzter Wagen 9.06 Abends.
Ab Walkmühle: Erster Wagen 8.24 früh. Letzter Wagen 9.20 Abends.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorliegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Januar: dem städt. Vorarbeiter Jakob Belz e. S., Adolf; dem Heizer Friedrich Bentler e. T., Frieda Johanna. 31. Januar: dem Techniker Richard Lukosch e. S., Norbert; dem Herren-Schneider Gustav Schmuck e. S., Willy Paul; dem Taglöhner Wilhelm Gerhardt e. T., Mathilde Margarethe Emilie. 1. Februar: dem Badhausbesitzer Julius Herbert e. S., Harry Carl August. 3. Februar: dem Schreinergehülfen Jakob Schwarz e. T., Frieda Wilhelmine.

Gestorben. 5. Februar: Rentner Wilhelm Sulzer, 63 J. 3 M. 8 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. Geboren. 23. Januar: dem Küfer Johann Eder Zwillinge. 24. Januar: dem Taglöhner Paul Hachenberger e. T.; dem Zimmermann Johann Roth e. T.; dem Metzgermeister Joseph Gieß e. T. 28. Januar: dem Taglöhner Wilh. Sauer e. T.; dem Schreinermeister Friedrich Heep e. T.; dem Flurschütz Adam Höwer e. T.; dem Taglöhner Johannes Weingärtner e. S. 29. Januar: dem Taglöhner Adolf Treber e. S.; dem Taglöhner August Wolf e. S. 30. Januar: dem Taglöhner Johannes Landua e. T. 31. Januar: dem Cigarrenmacher Thomas Kuchenbrodt e. T.; dem Taglöhner Karl Krechel e. T. 1. Februar: dem Schlossermeister Friedrich Kunz e. S. **Aufgeboten.** Bergmann Joseph Schmidt zu Ilnau mit Anna Elisabeth Huppert hier. **Verehelicht.** 30 Januar: Fabrikant Ludwig Carl Dyckerhoff mit Lucie Katharina Antonie Albert, Beide hier; verwittw. Fabrikarbeiter Philipp Jakob Reidhöfer mit Wilhelmine Christiane Elisabeth Schmidt, Beide hier: Taglöhner Johannes Valentin Eduard Goßmann mit Johanna Maria Mehrling, Beide hier. **Gestorben.** 1. Februar: Dachdecker Philipp Ratzeger, 25 J. 2. Februar: Eva Katharina, T. des Schlossers Philipp August Burbach, 1 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Rechtsanwalt Otto Köhler, Elberfeld. Herrn Lieutenant v. Tilly, Landsberg a. W. Herrn Freiherrn v. Wrede-Melschede, Düsseldorf. Herrn Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Wilde, Königsberg. Herrn Staatsanwalt Burk, Eilwangen. Herrn Oberlehrer H. Schmager, Hannover. — Eine Tochter: Herrn Gestüts-Director Werner, Rastenburg. Frau verw. Sascha v. Decker, geb. Glade, Schl. Bobersteine. Herrn Lieutenant Freiherrn Reichlin v. Meldegg, Kassel. Herrn Oberlehrer Karl Höff-mann, Detmold. Herrn Dr. med. Otto Brunner, Neuemühle. Herrn Hauptmann Mühry, Celle.

Verlobt. Fräulein Mimi v. Stammer mit Herrn Lieutenant Otto v. Pflugk-Cottewitz, Dresden.

Verehelicht. Herr Dr. med. Nicolaus Wirsch mit Fräulein Amélie Böttrich, Leipzig. Herr Dr. med. August v. Eck mit Fräulein Elise Auerbach, Nassau a. L.—Godesberg a. Rh. Herr August Homann mit Fräulein Dora Maring, Elberfeld.

Gestorben. Herr Sanitätsrath und Stabsarzt a. D. Dr. med. Heinrich Reinhard, Bochum. Herr Baurath Christian Düring, Verden a. A. Herr Finanzrath Chr. Neumeister, Gera. Herr Postdirector C. K. Kirsten, Radeberg. — Frau Amtmann Aug. Heine, geb. Meyer, Hannover. Frau Dr. med. Louise Ast, geb. Müller, München. Frau Oberförster Marie Uhlemann, geb. Schulz, Bautzen. Verw. Frau Dr. Sophie Bessirer, geb. Peipert, Duisburg.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

an ihn ergangenen Einladungen der Kurdirektion nicht folgen konnte. Diesmal konnte er nur unter der Bedingung zusagen, daß sein Abend an dem einzig ihm für hier zur Verfügung stehenden Mittwoch, den 10. Februar, stattfindet, weshalb diesmal der Montag als Karlsmontag ausfallen muß. Herr Dr. Bulthaupt wird den ersten Theil von „Goethes Faust" seinem hiesigen Vortrage zu Grunde legen.

G. Sch. **Residenz-Theater.** Der Sonntag-Nachmittag bringt den tollen Schwank „Hotel zum Freihafen" zu halben Preisen, während Abends die Operettenposse „Der große Prophet" wiederholt in Scene geht. Am Montag hält „Der Stabstrompeter" nochmals seinen Einzug und der Dienstag ist der sechsten Aufführung des sensationellen Schauspiels „Trilby" gewidmet, welches immer mehr Interesse in allen Kreisen erregt. In Vorbereitung befindet sich die bekannte Lokalposse „Wiesbadener Leben" zum Benefiz des Direktors Herrn Schultze.

— **Sangers Kunstsalon.** Einen ganz hervorragenden Kunstgenuß bietet zur Zeit genannter Kunstsalon dem ernsten Beschauer durch seine Ausstellung. Neben einer reichen Auswahl von Aquarellen einheimischer und ausländischer Künstler sind es vornehmlich die Radirungen von Karl Stauffer-Bern, welche das lebhafteste Interesse erregen. Von den 25 Originalradirungen, welche das vollständige Schaffen des so früh dahingeschiedenen Künstlers bilden, sind nur noch 15 Blätter zu haben. Dieselben werden wohl kaum in Zukunft noch einmal so vollständig vorgeführt werden können, da nur noch wenige Exemplare der einzelnen Radirungen existiren. Weiter sind es die Steindrucke des Frankfurter Meisters Hans Thoma, welche sich bewundert werden. Einzelne Blätter davon dürften manchem Kunstfreund bekannt sein; neu in der Ausstellung ist, daß die Bilder mit von Thoma entworfenen und in Holzbrand ausgeführten Rahmen, welche sämmtlich verschieden und in der Stimmung sich dem Bilde anpassen, versehen sind.

— **Die 4. Rate der Staats- und Gemeindesteuer** ist zur Zahlung fällig geworden. Die Steuerpflichtigen, welche verzeichnet sind in den Straßen mit den Anfangsbuchstaben N und O, sind zur Entrichtung der Steuerbeträge zur Stadtkasse am 8. Februar aufgefordert.

— **Einen seltenen Fang** machte dieser Tage der Müller Chr. Glaios bei Auringen, indem er in seinem Gehöft, der sogenannten Reitgenmühle, eine Wildkatze fing. Das Thier machte seine nächtlichen Raubzüge in den dort gelegenen Hühnerstall und wurde dabei abgefaßt. Es hat eine Länge von 82 cm und eine Höhe von 35 cm und beweist, daß solche Raubthiere immer noch in den Wäldern des Taunus vorhanden sind.

— **Zur Fahrrad-Versicherung.** Die Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft „Germania" in Berlin hat von ihren Kontrahenten eine erhöhte Nachzahlung auf die Versicherungsprämie gefordert. Sie beruft sich darauf, daß die Gesellschaft auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhe, und daß man, bei dem bisherigen Mangel statistischer Unterlagen, nicht voraussberechnen konnte, wie hoch die Prämien gegriffen werden mußten, um das Unternehmen zu sichern. In den Kreisen der Versicherten hat dies Verfahren, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, sehr verstimmt, und es hat denn auch schon in Frankfurt eine Protestversammlung stattgefunden.

— **Holzpreise.** Bei der am 29. v. M. im städtischen Waldbezirk „Bahnholz" abgehaltenen Holzversteigerung wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für den Raummeter Buchen-Scheitholz 6 Mk. 92 Pf., für den Raummeter Buchen-Prügelholz 4 Mk. 43 Pf. und für Hundert buchene Oberholzwellen 10 Mk. 2 Pf. Die Versteigerung ist genehmigt worden.

— **Ein neuer Schwindel?** Freitag Mittag stellte sich bei einem Hausbesitzer in der Wellritzstraße ein mit Schirmen beladener Mann ein, der vorgab, er habe einen Schirm an einen im Hause wohnenden gerade abwesenden Herrn abzuliefern. Der Hausherr nahm dem Ankömmlingen den Schirm ab, um ihn seinem Miether abzuliefern. Der betreffende Schirmmacher hat sich 1 Mk. 20 Pf. für Reparatur aus, die ihm gezahlt wurden, und entfernte sich. Als der Hausherr den Schirm unter Reklamation von 1 Mk. 20 Pf. seinem Miether überbrachte, wurde ihm bedeutet, daß der Schirm gar nicht dem Miether gehöre. Nun ist der Hausherr im Besitz eines alten schadhaften Regenschirmes, während der angebliche Schirmmacher den Werth des Schirmes übersteigenden Betrag von 1 Mk. 20 Pf. in der Tasche hat. Ob man es hier mit einem Betrug oder einem Irrthum zu thun hat, ist noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls aber dürfte in ähnlichen Fällen größere Vorsicht am Platze sein.

— **Die Tagblatt-Sammlung** erhielt für den Thierschutzverein, Kohlen für Arme und Warmes Frühstück für bedürftige Kinder je 10 Mk. von A. D., was mit herzlichem Dank Namens der Bedachten hierdurch bescheinigt sei.

— **Immobilien-Versteigerung.** Die auf heute anberaumte zwangsweise Versteigerung des dem Gastwirth und Privatier Johann Wallauer hier zustehenden, an der Kleinen Kirchgasse dahier belegenen dreistöckigen Wohnhauses nebst Hofraum, 26,000 Mk. taxirt, verlief resultatlos, da Steiglieb haber nicht erschienen waren.

— **Besitzwechsel.** Das Haus Geisbergstraße 24 („Pension Meinecke") ging durch Kauf an Herrn Hotelier Otto Horz über. Die Vermittelung des Kaufes geschah durch das Immobiliengeschäft von Ph. Ant. Feilbach und Otto Jacob.

— **Kleine Notizen.** Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 4 Uhr, hält Herr Scheuing aus Frankfurt im „Schwalbacher Hof" daselbst einen Vortrag über die „Pariser Kommune". Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Da der Ertrag für die streikenden Hafenarbeiter bestimmt ist, so wird auf guten Besuch gerechnet. — Herr Gastwirth Hch. Schreiner, Platterstraße, hat sein Lokal jetzt „Germania" getauft, bisher hieß dasselbe im Volksmund „Letzte Thräne". Das Lokal entspricht allen Anforderungen der Neuzeit und dürfte namentlich den größeren Vereinen eine willkommene Gelegenheit zu Ausflügen bieten. — Herrn Rektor Wickel sind von den Herren Bäckermeister W. Scheffel und G. Hees sen. zum warmen Frühstück für arme Schulkinder 306 Stück Brödchen gespendet worden, wofür hierdurch auf Wunsch des Herrn Rektors herzlicher Dank ausgesprochen wird.

Zeitgemäß.

Der Schneefall hat dem Regen Platz gemacht,
Von allen Dächern rinnt's nach warmem Thauen,
Wobei die Schneelawine donnernd kracht
Und schüttet sich auf Männlein wie auf Frauen.
Auf allen Wegen liegt ein nasser Brei,
Durch den die armen Menschen gleitend waten;
Zwar in der Stadt erscheint die Polizei
Und emsig schafft die Hacke und der Spaten. — —
Doch schützt dies lange nicht vor nassen Füßen
Vor Schnupfen, Husten und noch was dazu,
Das Eine, was das Leben kann verüßen,
Das sind jetzt wasserdichte Gummischuh'!

⊕ **Schierstein,** 5. Februar. Der seiner Zeit so viel besprochene angebliche Ueberfall des Briefträgers Diehl bildet jetzt von Neuem das Tagesgespräch. D. ist am vorigen Sonntag in seiner Heimath Hohenstein bei Langenschwalbach verhaftet worden. Heute war er in Begleitung eines Untersuchungsrichters aus Wiesbaden hier, um einem auf dem hiesigen Postamte vorgenommenen Verhör beizuwohnen. Es werden nämlich D. Fälle von Unterschlagung und Urkundenfälschung, begangen im Amte, zur Last gelegt, aus welchem Grunde mehrere in letzter Zeit hier beschäftigt gewesene Postgehülfen vernommen wurden. Auch eine Anzahl Frauensteiner Bürger wurde vernommen, desgleichen auch Herr Dr. Holm von hier, der den damals Schwerverletzten in Behandlung hatte. Wie verlautet, bleibt D. bei seiner Aussage, er sei überfallen worden.

= **Idstein,** 5. Februar. Von betheiligter Seite wird uns mitgetheilt, daß die Nachricht über das 50-jährige Dienstjubiläum des Herrn Lehrers Hofmann zu Hettrich verfrüht sei. Das Jubiläum falle erst auf den 1. Mai.

△ **Mainz,** 6. Februar. Rheinpegel: Vormittags 3 m 64 cm gegen 3 m 42 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

76,890 cbm. Schnee sind bis Ende Januar aus den Straßen Berlins abgefahren worden. Dazu waren im Ganzen 1150 Wagen im Betrieb. Eine gleiche Schneemenge wie in diesem Jahre hatte die Stadt Berlin nur im Winter 1887/88 zu bewältigen.

Die Stadt Kansas City in den Vereinigten Staaten erfreut sich zur Zeit eines weiblichen Bürgermeisters, wohlverstanden, nicht einer Bürgermeisterin. Er ist mit großer Mehrheit aus der Wahl hervorgegangen. In derselben Woche noch, als der weibliche Bürgermeister sein Amt antrat, wurde er Mutter. Da der Herr Gemahl aber städtischer Beamter ist, so konnte er sich der dringendsten Angelegenheiten annehmen. Als der weibliche Bürgermeister wieder seines Amtes zu walten im Stande war, konnte der Mann sich umso mehr im Haushalt beschäftigen. Der weibliche Bürgermeister von Kansas City soll alle Aussicht haben, in den Kongreß gesandt zu werden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegrapben-Compagnie.

Berlin, 6. Februar. Die Morgenblätter melden aus Essen, das Landgericht habe die Wiederaufnahme des Verfahrens im Meineidsprozeß gegen den Bergarbeiter Schroeder und Genossen beschlossen. — Aus Bromberg wird den Morgenblättern berichtet: Verfügungen der Eisenbahndirektionen von Bromberg und Danzig verpflichten die Beamten und Hülfsbeamten der betreffenden Eisenbahndirektionsbezirke zu dem grundsätzlichen Gebrauch der deutschen Sprache im Amtsverkehr mit dem Publikum. Des Deutschen unkundige Personen sollen von der Anstellung ausgeschlossen sein. — Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wien: Wie eine hiesige Lokalkorrespondenz wissen will, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Franz Josef die Kaiserin von Kap Martin nach Corfu begleitet. Der Ausflug würde 20 Tage dauern. — Das „Kleine Journal" meldet aus Haarlem: Auf einem Maskenballe bei der Rentnerin Mizee brach Feuer aus. Es entstand eine furchtbare Panik. Zwei Frauen kamen in den Flammen um.

London, 6. Februar. Das Unterhaus nahm gestern mit 169 gegen 57 Stimmen den Kredit, betreffend die Dongola-Expedition, an.

Athen, 6. Februar. Meldung der „Agence Havas". Die fremden Schiffe beginnen die christlichen Flüchtlinge nach Milo zu befördern. 750 Frauen und Kinder sind bereits an Bord eines italienischen Panzers in Milo angekommen. Die Konsuln haben Haleppa verlassen, um sich auf dem Seeweg nach Kanea begeben zu können. Einer späteren Depesche zufolge haben die Konsuln in Kanea sich an Bord der Schiffe begeben. Die Konsulate sind mit christlichen Familien angefüllt.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 6. Februar. Das Urtheil im Prozeß gegen den amerikanischen Sportsman Kneebs ist gestern Abend spät gefällt worden. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen versuchten Betrugs zu 9 Monaten Gefängniß unter Anrechnung der Untersuchungshaft in Höhe von 7 Monaten; ferner zu einer Geldstrafe von 1000 Mk., eventl. zu weiteren 100 Tagen Gefängniß, sowie zu zweijährigem Ehrverlust. Auch wurde auf Einziehung des Pferdes erkannt.

Berlin, 6. Februar. Die Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister in Berlin ist erfolgt wegen einer im Bundesrath befindlichen, die Verwendung der Ueberschüsse des laufenden Etatsjahres betreffenden Vorlage des Reichsschatzamts, über welche im Reichstag bereits Andeutungen gemacht worden sind. — Die Vorstellung der „Ilias"-Mannschaften vor dem Kaiser ist wieder zweifelhaft geworden. — Der Kaiser erschien gestern Abend in Begleitung des Prinzen Friedrich Leopold sowie des russischen Oberst Nepokritschitzky und einer glänzenden Suite beim Alexander-Regiment, um einem Abschiedsmahl zu Ehren des früheren Regiments-Kommandeurs, jetzigen Brigade-Kommandeurs, General-Majors v. Sausin, beizuwohnen. Um 11 Uhr verabschiedete sich der Kaiser. — Die Herrenhaus-Kommission für das Lehrer-Besoldungsgesetz hat gestern die erste Lesung beendet. Heute beginnt bereits die zweite Lesung.

Wien, 6. Februar. Der „Neuen freien Presse" wird aus Athen gemeldet: Auf Kreta wurde die ganze Einwohnerschaft eines christlichen Dorfes, bestehend aus 1500 Personen, niedergemetzelt.

Antwerpen, 6. Februar. Als gestern Nachmittag der Nebel, welcher seit mehreren Tagen auf der Schelde lag, sich gehoben hatte, liefen gleichzeitig zahlreiche Fahrzeuge aus dem Hafen, wobei sechs derselben kollidirten. Zwei gingen sofort unter, doch konnte die Besatzung gerettet werden. Die anderen vier Schiffe erlitten dabei bedeutende Havarie.

London, 6. Februar. Anläßlich der Jubiläums-Feierlichkeiten der Königin Victoria wird von sämmtlichen Verwaltungen ein Werk veröffentlicht werden, worin die Fortschritte Englands während der letzten 60 Jahre dargethan werden sollen.

Glasgow, 6. Februar. Die Feuersbrunst am letzten Donnerstag hat auf der hiesigen Werft einen Materialschaden von einer Million angerichtet. Sechs Feuerwehrleute und ein Schiffsbauer wurden schwer verletzt. Man glaubt an Brandstiftung.

Rom, 6. Februar. Ernste Nachrichten sind aus Kandia eingetroffen, wonach es den Mohammedanern gelungen ist, die Christen zurückzutreiben. Kanea stehe in Brand und die Einwohner flüchteten nach dem Hafen, um sich zu retten; die europäischen Schiffe wagten sich aber nicht in die Nähe. Schließlich sei es gelungen, auf Booten 700 Flüchtlinge zu bergen. Das Ministerium befahl die Entsendung eines Schiffes.

Rom, 6. Februar. Noch weiteren hier eingetroffenen Depeschen aus Kandia haben sich die türkischen Truppen gegen den Statthalter Berowitsch-Pascha aufgelehnt. Dieselben sind in Kanea eingedrungen und haben verschiedene Stadttheile in Brand gesteckt. Der österreichische und italienische Konsul boten Alles auf, um ein Blutvergießen zu verhindern, und es ist ihnen auch gelungen, aus dem Kloster Christoph Jagt 300 halb verhungerte Frauen und Kinder zu retten. Der Kommandant des Kriegsschiffes „Acton" hat trotz der hochgehenden See 700 Menschen an Bord genommen. Nach weiteren Mittheilungen hat sich der italienische Konsul an Bord des Schiffes „Acton" begeben und die übrigen italienischen Staatsangehörigen veranlaßt, sich ebenfalls auf das Schiff zu retten.

Neapel, 6. Februar. Gestern fanden wiederum heftige Kämpfe zwischen Polizei und Studenten statt. Die letzteren begannen den Skandal. Die meisten Gymnasien sind geschlossen. In verschiedenen Städten streiken alle Gymnasiasten und Realschüler.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. Februar. Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 316¼, Disconto-Commandit-Antheile 210.90, Staatsbahn-Actien 370.—, Lombarden 79½, Gotthardbahn-Actien 168.70, Centralbahn 141.70, Nordostbahn 135.70, Unionbahn 70.80, Laurahütte-Actien 169.50, Gelsenkirch. Bergw.-Actien 172.50, Bochumer 164.50, Harpener 182.—, 3-proccntige Portugiesen —.—, 6-proccntige Mexikaner —.—, Italiener 91.20, Italienisches Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, Dresdener Bank 159.50, Darmstädter Bank 159.80, Berliner Handels-Gesellschaft 163.80. Tendenz: matt auf die Nachrichten aus Kanea.

Wien, 6. Februar. Oesterreichische Credit-Actien 373.87, Staatsbahn-Actien 360.10, Lombarden 90.70, Mark-Noten 58.70.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen,
darunter 1 nur für die Post-Auflage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schütte von Bestzig; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

---

während der vier Akte bleibt das Interesse des Besuchers rege und das Zwerchfell hat Feiertag. Handlung fortwährend und doch, wenn man sie erzählen soll, ist nicht viel zu sagen. Das ist bei fast allen Possen und Schwänken so, und warum sollte es hier anders sein? Um es kurz anzuführen: Herr August Morchel ist Inhaber einer Kneippschen Kuranstalt, zu dem er sich vom ehrsamen Barbier emporgeschwungen. Jedes menschliche Wesen, welches in seine Nähe kommt, sucht er als Patient für sein neues Unternehmen zu acquiriren, wobei er dem Grundsatz: „Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt" nach Kräften huldigt. Schließlich aber verliert er die Lust an seinem wäßerigen Metier und will von seinem Apostel Kneipp nichts mehr wissen. Die von ihm geliebte Ausübung seiner Praxis, ein in seinem Hause bestehendes Mädchenpensionat mit den unausstehlichen Liebeshändeln, in welch letzteren auch die Tochter Morchels, Ernestine (Fräulein Anna Grünfeld), eine gewichtige Rolle spielte, ein sächselndes Ehepärchen, ein Trio junger heirathslustiger Leute —, das sind die Ingredienzien, welche dem „Werke" zu einem großen Lacherfolg verholfen. Freilich gehört dazu eine Ausarbeitung, wie sie Herr Jordan, der auch den „Sächser Dudel" verfaßte, als Regisseur des Stückes demselben hat angedeihen lassen, und ein so flottes Zusammenspiel, wie dies gestern Abend wieder zu bemerken war. In erster Linie sind von den Mitwirkenden zu nennen die Herren Schultze (Titelrolle), Jordan, Bartak (Maler Fliege), Bellien (Arzt), Schwartze (Studenmaler Amsel), Tomann (Menagerieldirektor) und Unger (Morchels Faktotum), sowie die Damen Schäffer, Paulig, Rudloph und Egte. Die Gesänge waren von Herrn Kapellmeister Uterwöhlen gut einstudirt und saßen. Natürlich glänzten wieder in Couplets (darunter auch solche von zündender lokaler Färbung) und Tanzweisen Frl. Schäffer, sowie die Herren Jordan und Schultze. Das Auditorium war in bester Laune von Anfang bis zum Schluß. r.

* **Kurhaus.** In dem morgen, Sonntag, Nachmittag stattfindenden Symphonie-Konzert der Kurkapelle kommen zur Aufführung: Ouvertüre zu „Medea" von Bargiel, Symphonie in F-dur von Hermann Goetz und Festklänge, symphonische Dichtung von Liszt.

a. **Bassanischer Kunstverein.** Wieder hat der Verein eine Serie von Werken eines Meisters zur Ausstellung gebracht, der, wie Böcklin und Thoma, glänzend beweist, daß vor Allem die Empfindung und erst in zweiter Linie die malerische Technik den echten Künstler macht. Wenn es einem Maler wie Emil Lugo gelingt, die Natur so wiederzugeben oder auch in seine Sprache zu übersetzen, wie es hier geschieht, dann eben ist er ein vollkommener Meister, mag seine Zeichnung auch dem Nur-Techniker ein Kopfschütteln abringen, mag, wie beispielsweise auf diesen Bildern, das Figürliche mangelhaft, die Farbe ohne große Leuchtkraft und Glanz sein; das Kunstwerk ist in seiner Art doch vollendet und spricht als solches durch seinen Empfindungswerth zu dem Beschauer. So ist es mit diesen Werken, die vor Allem, wie bei Thoma, eine starke künstlerische Subjektivität offenbaren, jenes Etwas, das abseits geht von der ausgetretenen Heerstraße der Durchschnittsmalerei. Es sind die denkbar einfachsten Motive, die sich der Maler aus der Natur entnahm, aber wenn sich bei Thoma ein idyllisches Element vordrängt, haben diese Landschaften einen mehr heroischen Zug, wobei aber durch die feine, stimmungsreiche Tongebung zugleich etwas Lyrisches in diese Gemälde gelangt. Und eben dadurch, daß sich hier das Entgegengesetzte so harmonisch verbindet, erlangen die Bilder einen ganz eigenen Reiz und fesseln weniger das Auge, als den Geist und die Phantasie des Beschauers. Das aber scheint uns das Höchste bei jedem Kunstwerk zu sein. Wer die Lugoschen Gemälde von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, wird zu einem vollen Genuß kommen und der Leitung des Kunstvereins dankbar sein für diese neue Sammel-Ausstellung.

Nachfolgend eine Aufstellung der neu ausgestellten Bilder: von Emil Lugo in München dreizehn Bilder: „Schattiger Hain", „St. Salvator am Chiemsee" (Naturstudie), „Gewitterwolke" (Naturstudie), „Abend im Priesgrund" (Naturstudie), „Der Schluchser im badischen Schwarzwald", „Heiliger Hain" (Naturstudie), „An der Prien" (Naturstudie), „Sonniger Nachmittag" (Naturstudie), „Sommertag", „Frühmorgen am Chiemsee" (Naturstudie), „Aus der römischen Campagna", „Abendstimmung aus dem Breisgau" und „Anachoret"; von J. F. Actuarius hier ein Kinderportrait; von E. Brandt zwei Stillleben; von Fräulein H. v. Seckendorff hier zwei Portraits, welche Zeugniß davon ablegen, daß die Künstlerin eine geschmackvolle Auffassung hat und ernsten, künstlerischen Studien oblag.

* **„Erzwungene Buße".** Der „Vorwärts" thut dies Buch des ehemaligen Berliner Rechtsanwalts Dr. Fritz Friedmann, wie folgt, ab: „In diesem Buche erzählt der ehemalige Berliner Rechtsanwalt seine Erlebnisse im Gefängniß zu Bordeaux. Es läßt sich nicht leugnen, daß man dabei ab und zu etwas Interessantes zu hören bekommt. Der allgemeine Eindruck aber, den man erhält, ist ein höchst unsympathischer. Oft meint man, einen eingebildeten Hahn zu sehen, der auf dem Miste kratzt. Stets wird der Autor an die erste Stelle gerückt und ins hellste Licht gestellt. Der Verfasser spricht von sich wie von einem Götzen, in einem weinerlichen, gekucht sentimentalen Tone, er betont immer wieder seinen Gottesglauben, seine Zugehörigkeit zum Protestantismus, seine Bekanntschaft mit adeligen Damen, lobt die französischen Gefängnißbeamten über den grünen Klee, konstatirt und konstatirt, daß er schon seit seiner Schulbubenzeit die große französische Nation in sein Herz geschlossen. Summa: Schwabbeleien eines Komödianten.

* **Wie Eugen d'Albert Klavier übt.** Ein Freund des berühmten Pianisten erzählt darüber in der „Thür. Montagsztg." Folgendes: Um 7 Uhr Morgens saß der Künstler mindestens schon am Klavier. Auf seinem Pulte lag eine Schöpfung der deutschen oder der französischen Litteratur. Er bezeichnete in dem Buche eine Anzahl Seiten, die er lesen wollte, dann begann er gleichzeitig Skalen zu spielen und zu lesen. War er mit dem Lesen fertig, dann erhob er sich auch von dem Instrument. Aber lange litt es ihn nicht, dann saß er wieder vor dem Tasten, in der Ausübung seiner Doppelthätigkeit begriffen. Was fragte ihn, ob nicht die Töne der Skalen ihn beim Lesen störten oder doch wenigstens seine Aufmerksamkeit ablenkten. „Ich höre sie gar nicht," sagte d'Albert. „Ich habe mich an diese Art des Uebens gewöhnt, als ich Frauen stricken und gleichzeitig lesen sah. Wenn man beim Klappern der Stricknadeln zu lesen vermag, werde ich doch die Skalen spielen können. So habe ich stets einen doppelten Nutzen: Während mein Geist Neues lernt, üben meine Finger das Alte."

* **Verschiedene Mittheilungen.** An Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Geheimen Rathes Dr. v. Riehl ist Dr. Graf, bisher erster Konservator des bayrischen National-Museums, zum Direktor dieser Anstalt ernannt worden.

Einer der berühmtesten Aerzte unserer Zeit, Sir Thomas Spencer Wells, ist in Antibes in Frankreich, wohin er sich zur Herstellung seiner seit längerer Zeit angegriffenen Gesundheit begeben hatte, im Alter von 79 Jahren gestorben. Er hatte sich frühzeitig schon dem Studium der Anatomie und der Chirurgie zugewandt und in verhältnißmäßig jungen Jahren bereits einen allgemeinen Ruf als eines ebenso kühnen wie genialen Chirurgen erworben.

Kneipp-Leinen.

Die zur Kneippkur vorgeschriebenen

Leinen für Hemden, Wickel-Shwals, spanische Mäntel etc.,

sowie alle

Wäschestücke, fertig und nach Maass,

empfiehlt 1475

Wilhelm Reitz

22. Marktstrasse 22.

Restaurant Kronenburg.

Morgen Sonntag, den 7. Februar:

Großes Doppel-Concert im Saal und Keller.

Es ladet ergebenst ein
Eintritt frei. **A. Zabel.**

Für 3 Mark eine grosse feine Waschgarnitur,

5 Theile, tadellose Waare. Ausstellung im Schaufenster. Bessere Garnituren in Auswahl sehr billig. **Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.**

Nächster Tage werden wieder einige Zentner

Vanille-Block-Chocolade

ausgehauen bei 1450

J. M. Roth Nchf., Kl. Burgstrasse 1.

Tafel-Mastgeflügel!

Täglich frisch geschlachtet, trocken gerupft u. entweidet 1 Mast- oder Bratgans mit Poularde Mk. 5.20, 1 Truthahn, fett gemästet, Mk. 5.50, 3—5 fette Enten oder Poularden Mk. 5.30, 4—6 Kücken oder Kapaunen Mk. 5.10, 9 Pfd. Ochsen- oder Kalbfleisch, hinteres, knochenfrei, Mk. 4.50, 9 Pfd. Hof-Tafelbutter, prima, täglich frisch, Mk. 7.—, 9 Pfd. Blumenhonig, hell, hart, Mk. 4.50, 4½ Pfd. Butter u. 4½ Pfd. Honig Mk. 5.80, 9 Pfd. Gänsefett, rein ausgelassen, Mk. 10.50 liefere Alles **franco** in 5 Kilo-Packet. F 1

T. Jawetz, Buczacz No. 8 (Oesterr.).

Die **ächten** Russischen

Gummi-Schuhe

empfehlen zu billigsten Preisen

Gebr. Kirschhöfer,
Langgasse 32, im „Adler". 1001

Vorzüglichen bürgerlichen Mittagstisch

zu 50—60 Pf. empfiehlt 14674
Restaurant **„Zum Herold"**, Adolphstraße 3.

Dienstag, 9. Februar, Nachmittags 5 Uhr,

beginnt der neue Kursus in **Buchführung** (Correspondenz, Rechnen, Wechsellehre 2c.) nach bewährter Methode. Es können noch einige Anmeldungen gemacht werden. 1476
Victor'sche Frauenschule, Taunusstraße 13.

Wer im angenehmen, behaglichen, rauchfreien Raum bei tadelloser Bedienung und billigen Preisen **wirklich gut essen und trinken will,** der besuche das Restaurant

„Zauberflöte",

Neugasse 7 (schönstes Weinlokal).

Anerkannt vorzügliche Küche.

Diners nach Auswahl Mk. 1.20 und höher. Abonnement Mk. 1.—. **Soupers** Mk. 1.20 und reichhaltige preiswürdige Abendkarte. — **Prima Weine** der Firma **W. Beckel.**
Albert Schäffer, Inhaber.

Rathskeller, Wiesbaden.

Sonntag, den 7. Februar 1897.

Menu à Mk. 3.—:	**Menu à Mk. 1.75:**
Kaiser-Suppe.	Kaiser-Suppe.
Zander cardinale, Kartoffeln.	Zander cardinale, Kartoffeln.
Roastbeef, garnirt.	Roastbeef, garnirt.
Kalbskopf a. ital. Art.	Spinat mit Eier.
Gansleberpastete in Terrine.	Perlhühner, Salat und Compot.
Spinat mit Eier.	Rathskeller-Biscuit, gefüllt.
Perlhühner, Salat und Compot.	Käse oder Obst.
Rathskeller-Biscuit, gefüllt.	
Käse und Butter.	
Obst und Nachtisch.	

1507

Seiden-Bazar S. Mathias,

36. Langgasse 36.

Nächste Woche:

Erster Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur soll **das colossale Waarenlager ganz bedeutend reducirt** werden und findet der **Verkauf zu enorm billigen Preisen** statt.

Es kommen unter vielem Anderen eine Menge **Ball- und Gesellschafts-Stoffe in jedem Genre** zum Verkauf.

Ebenso: Schwarze Seidenstoffe.

Dies ist der erste Inventur-Ausverkauf seit Bestehen der Firma.

1497